

**Nimm  
mich  
mit!**

Wohnungslose von der Straße lesen.  
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](https://www.fiftyfifty.de/soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur) [fiftyfifty.de](https://www.fiftyfifty.de)

## Wer hat, dem wird gegeben

Wie das deutsche Steuer-System Reiche begünstigt

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,



**Johannes Dörrenbächer** ist Sozialarbeiter bei *fiftyfifty* und Sprecher beim Bündnis für bezahlbaren Wohnraum.

Foto: Peter Lauer

die Zahl der Wohnungslosen ist in NRW auf einen neuen Höchststand gestiegen. Ein Hauptgrund ist der angespannte Wohnungsmarkt. Die Großstädte werden überwiegend dem „freien“ Markt überlassen. Mit immer aggressiveren Methoden verdrängen Investoren Mieter\*innen aus ihren Wohnungen – auch durch Umwandlung in Eigentumswohnungen. Das ist ein lukratives Geschäft und führt dazu, dass unsere Beratungsstelle regelmäßig von Menschen aufgesucht wird, die wegen Eigenbedarfskündigungen wohnungslos wurden. Menschen, die Sozialleistungen erhalten, haben fast keine Chance, eine bezahlbare Wohnung zu finden.

Daneben gibt es einige gruppenbezogene Gründe für Wohnungslosigkeit. Die Zahl der Menschen mit psychischen Erkrankungen steigt und die medizinische Versorgung dieser Menschen ist extrem schlecht. Krankenhäuser sind überlastet und der Umgang mit schwerst psychisch kranken Menschen ist daher häufig schlecht. Unter anderem deshalb sind auch die Vorbehalte bei Betroffenen gegenüber dem Hilfesystem sehr groß. Wir haben große Schwierigkeiten diese Personengruppen adäquat zu versorgen.

Ein weiterer Punkt sind die nicht versorgten EU-Bürger\*innen. Sie erhalten nur unter bestimmten Voraussetzungen Sozialleistungen. Das führt dazu, dass wir in einem Sozialstaat wie Deutschland absolute Armut erleben. Da sind Menschen, die nicht krankenversichert sind und erst recht keine Wohnung anmieten können. Das ist ein politisches Versagen. Viele Menschen insbesondere aus Rumänien, Bulgarien, Mazedonien, Ungarn und Polen gehen vor unseren Augen buchstäblich kaputt und wir können nichts für sie tun, solange sich hier politisch nichts ändert.

Ein ebenfalls wichtiger Punkt ist der Anstieg von Crackkonsument\*innen. In NRW nehmen immer mehr Menschen diese extrem süchtig machende Droge. Die Abhängigen verelenden sehr schnell und das Hilfesystem hat kaum passende Angebote.

Leider gibt auch einen Anstieg bei Personen, die draußen unter freiem Himmel schlafen. Diese Menschen tauchen in keiner Statistik auf. Wir haben also deutlich mehr wohnungslose Menschen als überhaupt erfasst werden. Und: Es wird nichts für den Mieterschutz unternommen. Wir brauchen zum Beispiel einen sogenannten Genehmigungsvorbehalt beim Umwandeln von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen. Dann könnte man hier präventiv tätig werden, bevor Menschen wohnungslos werden. Grundsätzlich gilt aber auch, dass die Kommunen verstärkt auf Housing First setzen sollten. Denn Notunterkünfte sind zumeist Massenunterkünfte. Die Menschen kommen hier nicht zur Ruhe und können dort erst recht nicht ihre Probleme wie Schulden, Sucht oder körperliche Erkrankungen angehen. Beim Konzept Housing First läuft das anders. Hier erhalten Menschen direkt eine Wohnung – auf Wunsch mit Unterstützung von Sozialarbeiter\*innen. Es wird Zeit, den Wohnungsmarkt für Menschen mit geringen Einkommen zu öffnen.

In diesem Sinne, Ihr

*Johannes Dörrenbächer*



*fiftyfifty* stärken  
auf der Straße kaufen  
**UND** digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**Asphalt e. V.,**  
IBAN: DE35 3601  
0043 0539 6614 31  
BIC: PBNKDEFF

gute **nacht** bus



mobile hilfe  
für obdachlose  
menschen in  
düsseldorf

**Obdachlose brauchen unsere Unterstützung!**



Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Projekt von [vision:teilen.org](http://vision:teilen.org) und [fiftyfifty.de](http://fiftyfifty.de)

# Klassismus

Von Christian Ehring und Dietmar Jacobs



Foto: Horst Klein

**D**ie Ampel muss sparen, neue Schulden soll es nicht geben, wo also könnte das Geld herkommen? Die FDP schlägt vor, den sogenannten „Totalverweigerern“ das Bürgergeld zu kürzen. Die Union will das Bürgergeld grundsätzlich reformieren, wenn sie an der Regierung ist. Dahinter steckt die Vermutung, dass Menschen, die vom Bürgergeld leben, die Allgemeinheit ausnutzen und gar nicht arbeiten wollen. Und wenn man die mehr an die Kandare nähme, bräuchte man die Schuldenbremse nicht zu lösen. Eine interessante Rechnung.

Nach Schätzungen von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden hat Deutschland einen gigantischen Investitionsbedarf: die Bahn, die Straßen, der Mobilfunk, das Netz, die Schulen, die öffentlichen Gebäude ... Unter der Regierung Merkel wurde das Land ja zu dem gemacht, was man bei den Bürgergeldempfängern so dreist vermutet: Eine einzige ungepflegte Messie-Wohnung, voll mit maroden Mauern, Elektroschrott und kaputten Bahngleisen, in der nichts mehr funktioniert.

400 Milliarden Euro bräuchte Deutschland, um einigermaßen auf dem neuesten Stand zu sein. Sagen Experten. Hochgerechnet auf zehn Jahre wäre das ein Investitionsbedarf von 40 Milliarden Euro pro Jahr. Und da wollen FDP und auch Union bei denen ansetzen, die nicht arbeiten wollen. Die uns auf der Tasche liegen.

Wie viele sind das so konkret? Der Anteil der sogenannten „Totalverweigerer“ ist sehr klein. Wenn der Staat diesen Menschen die Leistungen kürzt, könnte er damit maximal 22,5 Millionen Euro jährlich einsparen. Das sind 0,005 Prozent des Bundeshaushalts. Das ist sogar für die FDP eine geringe Prozentzahl. Aber wissen Sie was? Wir wären dafür. Unter einer Bedingung: Dann sollte die Regierung nicht nur die Einkommensschwachen ins Visier nehmen, sondern auch bei den Millionären genau hinschauen. Wer überprüft mal, ob jeder abgesetzte tibetische Seidentepich beim Vorstandsvorsitzenden wirklich im Arbeitszimmer liegt ... oder nicht doch im Wohnzimmer? Und ob das Geschäftsessen für 600 Euro zu zweit wirklich mit dem Kunden

in einem Geschäft endete. Oder mit der Partnerin im Bett? Wer hat mal gecheckt, ob die Milliarden Corona-Hilfen, für die Geld da war statt für Bildung, Bahn und Internet ... ob diese Hilfen wirklich nur an Menschen in Not gegangen sind. Oder ob sich nicht auch viele Firmen und Unternehmen daran gesundgestoßen haben. Ohne was zurückzuzahlen. Aber das gehört wohl zu den Dingen, die wir uns, nach Jens Spahn, verzeihen müssen.

Aber klar, reiche Menschen begegnen Armen oft mit Ressentiments, weil sie glauben, dass ihr Reichtum nur auf Leistung beruht. Und die Armut der anderen auf Nicht-Leistung. Und meist stimmt beides nicht. Denn Armut wird vererbt. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind aus einer armen Familie auch arm bleibt, liegt in Deutschland bei 70 Prozent. Es ist aber en vogue, Arme unter Generalverdacht zu stellen. Es ist auch erstaunlich okay, sich über die vermeintliche Unterschicht lustig zu machen. Bei anderen Menschen würde man das nie machen.

Da ist der leicht abschätzige Blick auf die Eltern, bei denen die Oster-

eier schon fertig bemalt beim Discounter gekauft werden. Und nicht zu Hause von den Eltern in der Altbauwohnung mit den Kindern mit Bio-Farbe von Manufactum handkoloriert. Oder wenn die Eltern keine Zeit hatten, dann eben von Gerhard Richter. Wenn das Pausenbrot der No-Name-Riegel von Penny ist und nicht das mit den Füßen geknetete Natursauerteigbrot vom Bio-Bäcker. Und wenn man die bürgerlichen Kinder zum Spielen nicht wie sonst in die Schlossallee und die Parkstraße bringt. Sondern in die Badstraße und die Turmstraße. Und an der Ampel sicherheitshalber die Autotüren zentralverriegelt.

Diese Verachtung, mit der auf die Familie geguckt wird, die bei McDonalds oder Burgerking sitzt. Anstatt etwas ganz Einfaches einzukaufen wie Möhren, Auberginen, Zucchini, Yuzu, Sumach, Zataar, schwarze Limonen und Harissa ... und daraus was ganz Einfaches von Ottolenghi zu brutzeln.

Diskriminierung geht gar nicht, aber Klassismus ist okay? **ff**



Obdachlose nicht wie Müll behandeln. Protest von *fiftyfifty* gegen die Vertreibung durch den damaligen Oberbürgermeister von Düsseldorf, Joachim Erwin, im Jahr 2006 auf der schicken Königsallee. Foto: Hubert Ostendorf

# Falsche Worte

# M

Manchmal liest man morgens die Zeitung und denkt sich: Besser wieder ins Bett legen. Die Welt ist ein trauriger Ort. An einem Montag blättere ich beim ersten Kaffee eher gelangweilt in meiner Zeitungs-App der *Rheinischen Post* und hätte das Interview mit Frau Greuner fast überlesen. Sie ist die relativ neue Geschäftsführerin der *Interessengemeinschaft Königsallee*. Die Kö, teuerste Einkaufsstraße der Republik. In der zweiten Zeile nach der Überschrift steht etwas von Beschwerden über kampierende Obdachlose auf der Königsallee. Da musste ich doch unbedingt weiterlesen.

Und so äußert sich Frau Greuner auf die Frage der RP, wie sauber die Kö sei, mit folgenden Sätzen: „Da müsste mehr pas-

sieren. Das Unkraut sprießt an den Pöllern. Es liegt viel Dreck herum, auch an den Baumscheiben. (...) Wir haben aber auch ein anderes Anliegen: Ich erhalte vermehrt Beschwerden über aggressives Betteln und das nächtliche Lagern von Personen auf der Königsallee, auch in den Hauseingängen. Das wird inzwischen für die Fünf-Sterne-Hotels zum Problem.“ Ich denke, ich lese nicht richtig. Mein Kaffee stößt mir sauer auf. Da kommen Menschen aus einem Zimmer, das locker 800 Euro die Nacht kostet, und müssen dann jemanden sehen, der im Schlafsack schläft oder nur mit einer Decke im Hauseingang. Ich stelle mir Menschen in teuren Armani-Anzügen vor, die über schlafende Obdachlose steigen müssen. Ungeheuerlich. Und das auf einer Straße, die laut Wikipedia eine der führen-

# Hinter jedem Menschen, der nachts in einem Hauseingang liegt, steht ein Schicksalsschlag.

den Luxuseinkaufsstraßen Europas ist. Als Frau Greuner im Mai 2023 die neue Geschäftsführerin wird, klingt sie noch anders, die Kö sei nicht für eine bestimmte Zielgruppe da, sondern für alle. Mit „alle“ sind die Ärmsten der Armen anscheinend nicht gemeint. Rein objektiv gesehen, ist Ihre Aussage übrigens falsch. Auf der Kö nächtigen kaum Obdachlose, geschweige denn kampieren sie dort. Das bestätigen auch Streetwork-Kolleg\*innen und das Ordnungsamt. Was also treibt eine Frau in einer solchen Position zu einer derartigen Aussage, frage ich mich? Unbedarftheit, Angst, Ekel ...?

Neu sind die Anfeindungen gegen Obdachlose auf einer der reichsten Straßen Deutschlands allerdings nicht. Schon Ende der 90er Jahre äußerte sich der damalige Vorsitzende des Forum Stadtmarketing, Ralf Esser: „Obdachlose sind wie Graffiti und Taubenkot, kein Anblick, der zur Steigerung der Attraktivität und Kaufkraft beiträgt.“ Esser formulierte auch die wichtigsten Ziele der „Destination Düsseldorf“: „Sauberkeit, Sicherheit und Ordnung auf den Straßen.“ Das brachte ihm immerhin einen Misthaufen vor dem Eingang seines Büros auf der Königsallee ein.

Im Mai 2006 protestierten wir vom Straßenmagazin *fiftyfifty* zusammen mit Studierenden der Hochschule Düsseldorf und der Altstadt-Armenküche beim von uns organisierten Ersten Berbersymposium auf der Kö - eine Aktion zusammen mit dem Künstler Klaus Klinger. Dabei wurden Obdachlose in einer großen Mülltonne über die Straße der Schönen und Reichen geschoben. Obdachlose seien kein menschlicher Müll, so die Aussage der Protestierenden damals. Und ein Protest gegen zunehmende Übergriffe auf Obdachlose, wie das Urinieren auf den Kopf, Tritte gegen Menschen in Schlafsäcken, Flaschenwürfe auf Schlafplätze, die Androhung von Schlägen, verbale Attacken wie „Geh mal arbeiten, du Penner“ und vieles mehr.

Nach Einschätzung der *Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslöshilfe* haben Übergriffe auf obdachlose Menschen in den letzten Jahren im öffentlichen Raum zugenommen. „Der ‚Kältestrom‘ einer neoliberalisierten Wirklichkeit lässt den Wert des menschlichen Lebens insgesamt sinken. Empathie und Solidarität nehmen, gerade auch gegenüber Schutz- und Hilfsbedürftigen, ab. Leistungsdruck und Verlustängste können jene, die Einkommen und Wohnung haben, zu Abwertungen und Angriffen auf andere treiben“, schrieb der 2024 verstorbene Soziologe Oskar Negt. Und „Die distanzierte Mitte“, eine Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, kommt im Jahr 2023 zu dem Fazit, dass „Menschen und Gruppen, die dem Leistungsprinzip in der Gesellschaft scheinbar willentlich und mutwillig zuwiderhandeln, als nutzlos, dumm oder faul abgewertet würden.“

An dem Morgen trinke ich meinen Kaffee nicht aus, sondern telefoniere mit meinem Kollegen Johannes Dörrenbächer. Wir bereiten einen post auf Instagram vor. Wir arbeiten jeden Tag mit wohnungslosen und armen Menschen. Aussagen wie die von Frau Greuner verschärfen nur weiter Vorurteile und werten Obdachlose ab. Andere fühlen sich dann leider dazu berufen, Gewalt anzuwenden. Arme Menschen sind aber kein Sicherheits- oder Sauberkeitsproblem. Hinter jedem Menschen, der nachts in einem Hauseingang liegt, steht ein Schicksalsschlag. Niemand hat sich freiwillig so ein Leben ausgesucht. Deshalb kommt mir bei solchen Aussagen immer der Kaffee hoch. **ff**

Oliver Ongaro, *fiftyfifty-Streetworker*

## zwischenruf

von olaf cless

### Keine Kinder und Haustiere (II)

Beim Streifzug durch die wundersame Welt der Mietgesuche, vor einem Monat an dieser Stelle, blieb so vieles auf der Strecke, dass wir ausnahmsweise mal in die Verlängerung gehen. Kinder und Haustiere, gern in einem Atemzug genannt, was unterscheidet sie auch groß voneinander, sind ein ernsthaftes Miethindernis, dieser Befund steht fest. Ein junges Ehepaar (31 & 30) erweitert ihn dankenswerterweise noch um die Klarstellung: *keine HT & Instrumente*. Bei einem gerne mitgeteilten EK von 200.000 €/Jahr hat man ja auch weiß Gott keine Zeit, noch Ukulele zu lernen. Und was die für Wohnungssuchende geradezu zwingende Kinderlosigkeit betrifft, so setzen manche Inserenten noch eins drauf: *Niederbayerin & Münchner, 32 & 38, verh. o. Kinderwunsch suchen ...* Sie legen förmlich ein Gelübde ab, auf Nachwuchs zu verzichten. Wann wird man um Entschuldigung bitten, selbst einmal Kind gewesen zu sein?

Es ist aber nicht so, dass Anzeigenspalten dieser Art gänzlich kinderfreie Zonen wären: *Unternehmerfamilie (Fink Flachdachsanierung GmbH) sucht für die in der Ausbildung befindliche Tochter ... Steuerberater sucht für seinen Sohn (Masterstudent) ... Gutsituierte Familie am Ammersee sucht für ihre Tochter (Studentin der Kunstgeschichte) ...* Merke: Kinder stören auf dem Mietmarkt weniger, wenn sie erstens erwachsen sind und zweitens reiche Eltern haben.

Heikel wird es allerdings in Fällen wie diesem: *Unternehmer sucht für Tochter (Ende Masterstudium) mit kleiner Enkelin ...* Wird sich da eine Vermieterin erbarmen? Aber was, wenn dann ein Freund ein- und ausgeht, der gern kiff, Klampfe spielt und einen Goldfisch mitbringt?

Immer häufiger liest man auch Gesuche wie dieses: *Netter Münchner Lehrer (35, verbeamtet) sucht wegen Eigenbedarf ...* Die Historiker ferner Zeiten werden sich hier vielleicht wundern: Na klar hat er Eigenbedarf, sonst würde er doch nicht suchen! Aber dann werden sie auf präziser formulierte Anzeigen stoßen wie *Drehbuchautorin sucht nach Eigenbedarfskündigung ...*, und sie werden dahinter kommen, dass „Eigenbedarf“ damals nur Vermieter hatten, niemals Mieter. Eine Wohnungssuchende, die allen Ernstes auf ihren Eigenbedarf gepocht hätte, wäre bestenfalls ausgelacht worden. Schon Kinder betroffener Familien konnten das gefürchtete Wort „Eigenbedarfskündigung“ flüssig aussprechen. Eine Inserentin tat sich da kürzlich, wohl in der Aufregung, schwerer, in ihrer Suchanzeige stand etwas von *Eingenbarf*. Eine schöne Verballhornung des Begriffs, mit dem ohnehin so viel Schindluder getrieben wird. Erinnert zudem an: Eineng-Bedarf.



Dreht euch nicht um, der Eingenbarf geht um!  
Foto: Kostümpalast

Alle Zitate aus der „Mietmarkt“-Rubrik der SZ, Juli und August. Der Autor versichert, ohne Ukulele und Kinderwunsch zu leben.

# Ökonomischer Feudalismus

Wie unser Steuersystem  
Vermögen privilegiert

W

POVERTY





EARTH

Während die existenzielle Not von Milliarden Menschen weltweit dramatisch anwächst, steigt zugleich das Vermögen der Superreichen in astronomische Höhen. In Deutschland ist laut dem jüngsten *Global Wealth Report* der Boston Consulting Group das Vermögen so ungleich verteilt wie in keinem anderen Land der Eurozone. Die wachsende Machtkonzentration in Form von Kapital und Einfluss in den Händen weniger nehme mittlerweile demokratiegefährdende Ausmaße an, mahnen Kritiker, es drohe ein „ökonomischer Feudalismus“.

*Von Hans Peter Heinrich*

# „Nur wenige der Superreichen zahlen – wenn überhaupt – angemessene Steuern.“

Ungeachtet aller Krisen: Auch 2023 konnten die Superreichen dieser Welt ihr Vermögen drastisch mehrten. Alle Milliardär\*innen zusammen sind heute um 3,3 Billionen US-Dollar reicher als 2020. Im Jahr 2023 haben Konzerne irrwitzige Gewinne angehäuft. 148 der weltweit größten Konzerne fuhren in den zwölf Monaten bis Juni 2023 insgesamt 1,8 Billionen US-Dollar an Gewinn ein. Als superreich gilt, wer über ein Vermögen von mehr als einhundert Millionen US-Dollar verfügt. Aktuell gibt es laut dem *Global Wealth Report* weltweit rund 73.000 von ihnen, die meisten davon leben in den USA, gefolgt von China und Deutschland auf Platz drei. Nur wenige von ihnen – wenn überhaupt – zahlen angemessene Steuern. Zum diesjährigen Weltwirtschaftsforum in Davos legte Oxfam gemeinsam mit anderen Organisationen, eine aktuelle Studie zum Thema vor: *Taxing Extreme Wealth* („Extremen Reichtum besteuern“). Die Analyse rechnet vor, dass durch eine Vermögenssteuer, die bei Millionären mit zwei Prozent jährlich ansetzt und bei Milliardären auf fünf Prozent jährlich steigt, weltweit 2,52 Billionen Dollar pro Jahr eingenommen werden könnten. Diese Summe reiche aus, um sozialen Schutz für 3,6 Milliarden Menschen in ärmeren Ländern zu gewährleisten, extreme Ungleichheit zu verringern und soziale Grunddienste wie Bildung und eine öffentliche Gesundheitsversorgung zu finanzieren. In Deutschland verfügt die kleine Minderheit von 3.300 Superreichen über fast ein Viertel des gesamten Finanzvermögens. Ein Prozent der Bevölkerung besitzt rund 35% des Vermögens in Deutschland, die reichsten 10 Prozent über 67,3 Prozent, vierzig Prozent haben keinerlei Rücklagen. Den Vermögenszuwachs der deutschen Superreichen in den letzten 20 Jahren macht folgende Grafik deutlich: „2023 war tatsächlich ein Jahr, das in Deutschland nochmal für einen richtigen Schub bei den Superreichen gesorgt hat“, sagt Chris-Oliver Schickentanz

vom Vermögensmanager *Capitell*. Gleichzeitig haben Haushalte mit weniger Geld über die letzten Jahre weiter verloren und zunehmend Schwierigkeiten, über die Runden zu kommen. Die Ungleichheit in Deutschland und international nimmt seit Jahrzehnten kontinuierlich zu. Auf eine der Folgen weist Julia Jirmann vom *Netzwerk Steuergerechtigkeit* hin: „Wenn eine große Gruppe an Menschen merkt, dass sie weder Vermögen hat noch andere Möglichkeiten, sich irgendwie einzubringen, dann ist es natürlich auch ein Problem für die Demokratie.“ Diese extreme Ungleichheit ist auch Folge einer Steuerpolitik, die systematisch Vermögende privilegiert und die Besteuerung von Vermögen kontinuierlich verringert hat. Die ungleiche Verteilung von Vermögen gefährde die Demokratie, so die Millionenerbin Marlene Engelhorn von der Initiative „Taxmenow“ vor dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos. Reichtum verschaffe einzelnen Menschen unverhältnismäßig viel Macht und Einfluss. „In einer Demokratie geht das einfach nicht, denn diese Macht kann die demokratischen Institutionen aushebeln, kann an ihnen vorbei arbeiten.“ Vermögende sollten in die Pflicht genommen werden, sich mehr an gesellschaftlichen Kernaufgaben zu beteiligen. Als Lösungen für ein gerechteres Steuersystem wird derzeit die Wiederbelebung der Steuer auf hohe Vermögen diskutiert. Jüngst hat sich in einer Umfrage erstmals eine klare Mehrheit der Deutschen (62 Prozent) dafür ausgesprochen. Ebenso Institutionen wie die Bertelsmann- oder die Friedrich-Ebert-Stiftung. Eine Vermögenssteuer zum Abbau der demokratiegefährdenden Vermögenskonzentration halten auch internationale Organisationen wie die OECD, der Internationale Währungsfonds und die Weltbank nicht nur für möglich, sondern auch für dringend geboten. Die Möglichkeit, Vermögen zu besteuern, ist in Artikel 106 des deutschen Grundgesetzes ausdrücklich vorgesehen. Seit 1922 gibt es sie in Deutschland

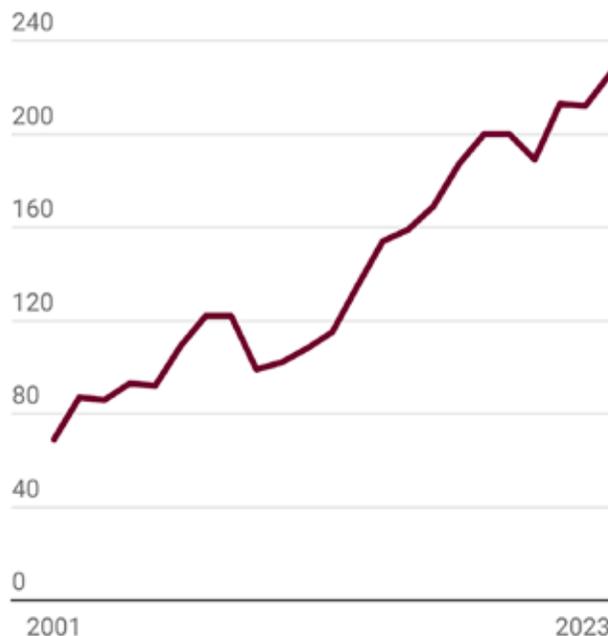
auch. Bis 1996 wurde das Vermögen reicher Menschen in Deutschland jährlich mit einem Prozent besteuert. Unter der Regierung Kohl wurde die Steuer ausgesetzt und seit 1997 nicht mehr erhoben. Dieser Verzicht hat den deutschen Staatshaushalt seitdem mehr als 380 Milliarden Euro gekostet, wie das Netzwerk Steuergerechtigkeit und Oxfam vorrechnen. Die entgangenen Einnahmen entsprechen rund 80 Prozent des Bundeshaushalts 2024. Aktuellen Studien zufolge könnte der Fiskus durch eine Vermögenssteuer derzeit etwa 30 Milliarden Euro einnehmen. Für einen Haushalt, in dem an allen Ecken und Enden Geld fehlt, wäre das ein dringend benötigter Bei-

## Entwicklung der deutschen Milliardenvermögen

Vermögen der Top 100 (in Mrd. €)



Milliardenvermögen (Anzahl)



trag, um die großen Herausforderungen unserer Zeit anzugehen: Klimawandel, Digitalisierung, demographischer Wandel, Wohnungsmangel, Bildungsgerechtigkeit etc. Dass sich an den Steuerprivilegien etwas ändert, scheint aber derzeit unwahrscheinlich. Das zuständige Bundesfinanzministerium schreibt dazu, dass man die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands nicht gefährden wolle.

Die Grünen und die SPD hatten sich bei der Bundestagswahl 2021 noch dafür ausgesprochen. Doch scheiterte die Wiedererhebung hauptsächlich am Widerstand der FDP. Finanzpolitikerin Claudia Raffelhüschen spricht in diesem Zusammenhang von einer „Neiddebatte“, und Finanzminister Christian Lindner schrieb in einem Gastbeitrag für das *Handelsblatt* klipp und klar dazu: „Eine Vermögenssteuer lehne ich ab.“ Ein immer wieder gerne vorgebrachtes Argument, das große Unsicherheit bei vielen Menschen erzeugt und selbst bei Befürwortern der Steuer verfängt, ist die Drohung mit Steuerflucht und als Folge „immense Rückgänge bei Beschäftigung, Investitionen, Wirtschaftswachstum“, wie Christian Lindner nicht müde wird zu warnen. Wie die Autor\*innen der genannten Studie von Oxfam und dem Netzwerk Steuergerechtigkeit vor kurzem im Detail nachgewiesen haben, verfängt dieses Argument allerdings nicht mehr. Deutschland hat in den vergangenen Jahrzehnten Regeln eingeführt, die Steuerflucht massiv erschweren. Für Reiche wird es z. B. seit Einführung der Wegzugssteuer sehr teuer, zwecks Steuerminimierung den persönlichen Wohnsitz ins Ausland zu verlegen. BMW-Erbin Susanne Klatten etwa müsste knapp 6,5 Milliarden Euro an den Fiskus zahlen, wollte sie mit ihrem Vermögen ins Ausland ziehen. Dies entspräche rund 30 Prozent ihres geschätzten Besitzes. Christoph Trautvetter vom Netzwerk Steuergerechtigkeit resümiert: „Die Angst vor der Steuerflucht ist in der Bevölkerung genauso wie in der Politik weit verbreitet. Aber die Angst ist irrational. Steuerflucht ist kein Schicksal und auch kein Massenphänomen.“

„Deutschland hat 40 Steuerarten und wird finanziert durch die sogenannten Jedermannsteuern, und die einzigen Ausnahmen im Steuersystem gelten für Vermögende“, stellt Marlene Engelhorn vom Netzwerk Steuergerechtigkeit fest. Wer hat, dem wird gegeben. Das gilt besonders auch für große Erbschaften. Noch nie wurde in Deutschland so viel vererbt wie derzeit. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung geht von jährlich 400 Milliarden Euro aus, eine ungeheure Summe, die dem Bundeshaushalt nahe kommt und für die kaum Steuern bezahlt werden. Denn die jährlich entrichtete Erbschaftssteuer beträgt gerade einmal ein halbes Prozent des gesamten Steueraufkommens. Vermögen, die über Erbschaften völlig leistungslos bezogen werden, tragen dazu bei, dass die finanziellen Ungleichheiten über Generationen weitergegeben werden. Erbschaften erhöhen laut dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung die gesellschaftliche Ungleichheit - die Hälfte der Bevölkerung geht dabei leer aus. Markus Sebastian Rainer, Fachanwalt für Erbschaftsrecht, bringt es auf den Punkt: „Je mehr Sie erben, desto weniger werden Sie besteuert.“ Von den zahlreichen Ausnahmeregelungen für Superreiche, mit denen sie sich von der Erbschaftsteuer befreien können, hier nur ein Beispiel: Wer drei Wohnungen erbt, zahlt die volle Erbschaftssteuer. Wer mehr als 300 Wohnungen erbt, gilt vor dem Fiskus automatisch als Wohnungsunternehmer - völlig egal, ob er es wirklich ist oder nicht - und braucht daher keine Erbschaftsteuer abzuführen. Der SPD-Politiker Yannick Haan konstatiert in seinem Buch *Enterbt uns doch endlich!*: „Vor allem das reichste Prozent der Bevölkerung profitiert von immer größeren Erbschaften. Ande-

## Wer drei Wohnungen erbt, zahlt die volle Erbschaftssteuer. Wer 300 Wohnungen erbt, gilt vor dem Fiskus automatisch als Wohnungsunternehmer und braucht keine Erbschaftssteuer abzuführen.

Demonstration gegen die Privilegien für Superreiche, Berlin.

Foto: REUTERS/Christian Mang



re Bevölkerungsgruppen dagegen werden durch das Erben an den Rand der Gesellschaft gedrängt.“ Diese Form des Erbens zementiere die Vermögensungleichheit und schaffe „ein System, in dem Armut verwaltet und Überreichtum staatlich gefördert wird.“

Das trifft insbesondere die junge Generation. Die Ungleichheit manifestiert sich bereits in der Schule. Marode Schulgebäude mit überfüllten Klassen, die Fenster notdürftig gedämmt, die Toiletten verschmutzt, Schimmel an den Wänden - so sieht der Alltag für immer mehr Schüler\*innen aus. Ein enormer Lehrkräfte- und Erziehermangel trifft auf ein veraltetes, unterfinanziertes und sozial ungerechtes Bildungssystem, konstatierten jüngst noch Gewerkschaften, Bildungsverbände sowie Eltern- und Schülervertretungen in einem

## Dem Staat sind seit 1996 allein durch die Aussetzung der Vermögenssteuer 380 Milliarden Euro entgangen.

gemeinsamen Schreiben und sehen „eine der schwersten Bildungskrisen seit Gründung der Bundesrepublik“. Für Vermögende ist das öffentliche Schulsystem keine Option mehr. Wer es sich leisten kann, zahlt bis zu 50.000 Euro jährlich, um seinem Nachwuchs in einem Internat nicht nur ideale Lernbedingungen zu ermöglichen, sondern ihn zugleich auch früh in das Netzwerk der zukünftigen Wirtschaftseliten einzufügen.

Wer arme Eltern hat, wird mit großer Wahrscheinlichkeit selbst auch arm. Armutsforscher Prof. Dr. Butterwege führte in der *fiftyfifty* vom September 2024 dazu aus: „Hierzulande wachsen über 3 Millionen junge Menschen, nämlich 21,8 Prozent aller Minderjährigen, in Familien auf, die nach EU-Kriterien einkommensarm oder zumindest

armutsgefährdet sind. Aber selbst im günstigsten Fall, nämlich wenn die Kindergrundsicherung in der jetzigen Schrumpfversion kommt, bleibt das Zweiklassensystem der Familienförderung und mit ihm die Paradoxie bestehen, dass der Staat in Deutschland reichen Eltern viel mehr für jedes ihrer Kinder zahlt als den Eltern mit einem durchschnittlichen Einkommen.“ Was das für unsere Gesellschaft bedeutet, hat der französische Ökonom Thomas Piketty, Autor des Bestsellers *Das Kapital im 21. Jahrhundert*, in einem Interview mit dem Spiegel beschrieben: „Der Demokratie liegt der Glaube an eine Gesellschaft zugrunde, in der die soziale Ungleichheit vor allem auf Leistung und Arbeit beruht und nicht auf Abstammung, Erbe und Kapital. In der Demokratie gerät sonst die proklamierte Gleichheit der Rechte aller Bürger in schreiendem Gegensatz zur real existierenden Ungleichheit der Lebensverhältnisse.“ Die beschriebenen Effekte sind selbstverstärkend, so dass die Kluft zwischen Arm und Reich zunehmend tiefer wird.

Bereits 1995, als das Bundesverfassungsgericht die Erhebung einer Vermögenssteuer als verfassungswidrig erklärte, hat einer der Richter, Ernst-Wolfgang Böckenförde, in einem Sondervotum vor einer solchen Entwicklung gewarnt und den Beschluss scharf kritisiert. Er schrieb, dass die Ungleichheit in der Gesellschaft „ein gewisses Maß nicht überschreiten darf, sonst geht sie über in Unfreiheit.“ Der Ausgleich der gesellschaftlich begründeten Ungleichheiten sei eine der Kernaufgaben des demokratischen und sozialen Rechtsstaats. Die Sicherung der unbegrenzten Vermehrung von Eigentum sei nicht Inhalt des Grundgesetzes, und wenn die Ungleichheit sich „ungezügelt potenzieren“ kann, gerate die verfassungsgemäße Ordnung insgesamt in Gefahr. Eine Kritik, die bis heute nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt hat. **ff**

Eine Initiative der Apothekerkammer Nordrhein

**KARTE!**

**DIGITAL!**

**PAPIER!**

**EGAL WIE!  
E-REZEPT? APOTHEKE!**



DIGITAL.  
VOR ORT.  
MIT BERATUNG.  
DIE APOTHEKE.





**Mischa Kuball**  
*missing link\_*  
 Eröffnung:  
 9.11.24, 21.30 Uhr

# Eine Leerstelle

Mischa Kuballs  
*missing link\_* erinnert an die  
 Pogrome der Nazis

Bei *fiftyfifty* erscheint ein Diptychon von **Mischa Kuball**, entstanden zur Vorbereitung der Ausstellung „res-o-nant“ im Jüdischen Museum Berlin



Mehr Informationen

## Foto oben:

© Landeshauptstadt  
 Düsseldorf/David Young

**A**m 9. November eines jeden Jahres erinnern wir an die Novemberpogrome von 1938. Der Düsseldorfer Konzeptkünstler Mischa Kuball hat (in Kooperation mit der Landeshauptstadt Düsseldorf, der Mahn- und Gedenkstätte sowie der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf) die Lichtinstallation *missing link\_* geschaffen. Die Installation will auf eine Leerstelle hinweisen. Eine Leerstelle, die seit 86 Jahren besteht. Eine Lücke, die mit Schmerz erfüllt. Mischa Kuballs „Link“ ist ein Verweis auf die große Synagoge von Düsseldorf, die 1938 in Brand gesteckt wurde. Zugleich verweist die Lichtinstallation auf die furchtbaren Verbrechen, die Jüdinnen und Juden angetan wurden. Auf die Ausgrenzung, Entrechtung, Verfolgung und Tötung. Auf das, was folgte: Die Shoa, den massenhaften Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden. Die Leerstelle zeigt, was fehlt. Die Menschen, die ermordet wurden, fehlen. Die alte Synagoge fehlt. Die Synagoge war eine Stätte des Glaubens und ein zentraler Ort der Begegnung der großen und lebendigen jüdischen Gemeinde in Düsseldorf. Bis zum 9. November 1938. Nach dem Ende der NS-Zeit wurde die Synagoge an ihrem ursprünglichen Ort nicht wiedererrichtet. Sie wurde an anderer Stelle erbaut. Am ursprünglichen Ort blieb nur die Leerstelle.

Auch das Kunstwerk von Mischa Kuball versucht sich nicht am Wiederaufbau. Nicht des alten Gemäuers, nicht der historischen Fassade. Es ist keine Rekonstruktion von etwas Verlorenerem, keine Rekonstruktion. Aber vielleicht ist die Lichtinstallation doch so etwas wie der Versuch einer Reparatur. Im Talmud wird von „Tikkum Olam“ geschrieben. Das kann übersetzt werden als „Reparatur der Welt“.

Demnach hat der Schöpfer den Menschen für diese Welt die Verantwortung übergeben. Die Welt in Ordnung zu halten, sie zu verändern, notfalls zu reparieren. Es liegt in unserer Verantwortung, zu reparieren. Immer und immer wieder darauf hinzuweisen, was zerstört wurde. Und daraus zu lernen. Auch dazu dient die Installation *missing link\_* von Mischa Kuball. Und wenn wir schon die Lücke nicht schließen können, nicht mit Steinen wieder aufbauen können, so können wir doch versuchen, mit Licht zu „reparieren“. Mischa Kuball macht mit Licht begreifbar, was fehlt. Er zeigt mit Licht die Dimension der Synagoge und auch die Dimension der Zerstörung, die Dimension dessen, was damals Furchtbares geschah. „Es werde Licht und es ward Licht“ heißt es im Bereschit, im Buch Genesis. Licht schenkt Menschen Hoffnung. Denn das Licht lässt sich seit dem ersten Tag der Schöpfung nicht auslöschen. Genauso wenig, wie sich die Hoffnung auslöschen lässt.

In einer Zeit, in der sich Jüdinnen und Juden oft nicht auf die Straße trauen, ist es wichtig, nicht den Falschen den öffentlichen Raum zu überlassen. Es ist wichtig, zusammenzuhalten und zusammenzustehen. Wohl kaum zu einer anderen Zeit in der jüngeren Vergangenheit war Gedenken, Erinnern und Mahnen so wichtig. Dafür ist *missing link\_* ein Baustein, ein sehenswerter, ein berührender, ein leuchtender. **ff**

*Stephan Keller*

\* Dr. Stephan Keller ist Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf. Unser Text entstand aus Passagen seiner Rede zur Eröffnung von *missing link\_* 2023.

**Unterstützung im Alltag**

Begleitung zu  
Veranstaltungen,  
Wäsche- und Raumpflege,  
Einkäufe,  
Pflanzenpflege -  
bin freundlich und  
empathisch.

Bitte nur seriöse Angebote.

**Julia**  
**0175-50990445**

**Putzen, waschen, bügeln,  
einkaufen, Arztbesuche.**  
Ich helfe Ihnen im Haushalt.  
Professionell und preiswert.  
Bin sehr nett, spreche sehr  
gut deutsch, kümmere mich  
fürsorglich und schnell um  
Ihre Wünsche. Nur 25 Euro  
die Stunde inklusive Anfahrt.  
Probieren Sie es aus.  
Sie werden zufrieden sein.  
Ihre **Giorgiana**

**Giorgiana Pruteanu**  
**+49 176 66993209**

**zakk...** Oktober 2024

- Fr 4.10. NRW Poetry Slam Meisterschaften 2024: FINALE Die Besten der Besten in NRW battlen sich!
- So 6.10. Von der Ohnmacht zur Handlungsmacht Ein Workshop für Betroffene von Rassismus
- Di 8.10. 11FREUNDE live Die andere Geschichte des Fußballs
- Mi 9.10. Peter Licht „Alles Klar“ Tour 2024
- Sa 12.10. Quichotte: „Alles echt.“ Stand up & Musik
- Mo 14.10. „Drei ostdeutsche Frauen betrinken sich...“ Literaturtage Düsseldorf 2024
- Di 15.10. Anda Morts Indie-Punk aus Österreich!
- Mi 16.10. Thorsten Nagelschmidt liest Soledad Literaturtage Düsseldorf 2024
- Do 17.10. Luise Meier: „Hyphen“ Literaturtage Düsseldorf 2024
- Do 17.10. Frank Goosen: Spiel ab! Der neue Fußballroman
- Sa 19.10. Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen Verkäufer\*innen der fiftyfifty zeigen ihr Düsseldorf. Auch 20.10.
- Mo 21.10. Mithu Sanyal: Antichristie Literaturtage Düsseldorf 2024
- Di 22.10. International Music "Endless Rüttenscheid"
- Mi 23.10. Friedemann Weise: Das bisschen Content Live.Bühne.Musik
- Do 24.10. Bookclub im localbook.shop mit Lisa Roy Literaturtage Düsseldorf 2024
- Di 29.10. Team Scheisse Punkrock aus Bremen
- Do 31.10. Halloween Party Särge, Rauch & Party-Tracks!

**zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf**

kanzlei für arbeitsrecht

**silberberger.lorenz**

**kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf**

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmersvertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – www.gsp.de  
**köln:** towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
**kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de**  
**Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante**

**Sie haben Bücher zu viel?**

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

**Antiquariat Lenzen**  
**Münsterstraße 334**  
**40470 Düsseldorf**  
**www.antiquariat-lenzen.de**

**Tel: 0211 - 15 79 69 35**  
**Fax: 0211 - 15 79 69 36**  
**info@antiquariat-lenzen.de**

# Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

**Und für alle Menschen in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

**Stadtwerke Düsseldorf**

Mitten im Leben.

**Jan de Vries**  
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de

# Anwaltskanzlei

**ROTH · AYDIN**

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49  
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf  
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

**Geschäftsstelle** Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonto:**

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

**Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!**

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



## Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

**Mobil: 0178 – 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0



Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de

# INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2024/25 – sei dabei!

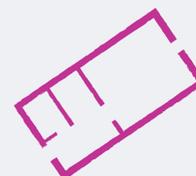
Achtung: Alle Termine finden im AMMNESTY BÜRO statt.  
AMMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

08. Oktober, Di. 2024 07. Januar, Di. 2025  
12. November, Di. 2024 04. Februar, Di. 2025  
10. Dezember, Di. 2024 11. März, Di. 2025  
Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



# Housing First Düsseldorf



**Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit**  
Housing First Düsseldorf e.V. sucht Mietwohnungen.

Housing First möchte Obdachlose dauerhaft in Wohnungen bringen. **Sie möchten uns unterstützen?**

Wir suchen private Wohnungseigentümer:innen, Investor:innen sowie Wohnungsbaugesellschaften, die bereit sind Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Melden Sie sich bei uns!

info@housingfirstduesseldorf.de  
0211 976 323 48  
www.housingfirstduesseldorf.de



*fiftyfifty*-Verkäufer\*innen und -Team besuchten die Premiere  
Foto: ff

## *fiftyfifty* bei EURO24- Dokufilm-Premiere

(ff). Vier Wochen lang war Düsseldorf während der Fußball-EM Austragungsort. Dem Mega-Event vorausgegangen ist eine jahrelange, detaillierte Planung. Was vorher und währenddessen passierte beleuchtet der Dokumentarfilm „Everybody's Heimspiel – der Film“. Der bekannte Regisseur und Wahl-Düsseldorfer Sönke Wortmann lässt darin die Zuschauer\*innen hinter die Kulissen blicken. Auch unsere Zeitungsverkäufer\*innen waren Protagonist\*innen des Films. Der Entstehungsprozess der Kooperation mit dem Fußballmagazin 11FREUNDE und *fiftyfifty* wurde beleuchtet. Zur Premiere im Open-Air Kino Ende August waren wir vor Ort und erhielten einen tollen Einblick hinter die Kulissen der Europameisterschaft in Düsseldorf.

## Gerhard Richter unterstützt wieder *fiftyfifty*



„Betty“ ist eines von Gerhard Richters berühmtesten Werken. Vernissage bei *fiftyfifty*: 11.10., 18 Uhr Bild: Gerhard Richter

(ff). Ohne ihn wären weit mehr Menschen ohne Dach über dem Kopf: Gerhard Richter, der am teuersten gehandelte lebende Künstler weltweit, hat die Arbeit von *fiftyfifty* in der Vergangenheit schon oft mit Kunstwerken unterstützt. So konnte beispielsweise dank seiner „Cage f. ff.“ Edition der Housing-First-Fonds gegründet werden. Zahlreiche Wohnungen konnten wir nur dank seiner Kunstspenden kaufen und an Obdachlose vermieten. Nun dürfen wir uns auf neue, handsignierte, wertvolle Bilder freuen. Unter anderem mit dabei eines seiner berühmtesten Motive: „Betty“. Das Original hängt in Saint Louis USA und wurde 1988 nach einer Fotovorlage, die seine Tochter Betty – über die Schulter nach hinten blickend – zeigt, in Öl gemalt. Die neuen Bildspenden zeigt *fiftyfifty* in einer großen Ausstellung – herzlich willkommen!

## *fiftyfifty* jetzt auch bei TikTok

(ff). Junge Menschen sind für unser Projekt nur schwer zu erreichen. Die Straßenzeitung kaufen nur die wenigsten von ihnen. Über Social Media wollen wir aber die Inhalte und Ziele von *fiftyfifty* vermitteln, denn Aufklärung über die Ursachen sozialer Probleme wie Obdachlosigkeit und Armut, oft verbunden mit Rassismus, ist gerade in Zeiten des zunehmenden Rechtsruckes notwendig. *fiftyfifty*-Sozialarbeiterin Delia Dudella hat sich der Sache angenommen und gemeinsam mit ihrer ehemaligen Mitbewohnerin Lina die ersten Videoinhalte für TikTok und Instagram-Reels produziert und veröffentlicht. Schaut doch mal rein, bei TikTok heißen wir *fiftyfifty.tiktok*.



Unsere Themen bereiten wir jetzt auch in kurzen Videos auf Foto: ff

# Eine Liebe, wie sie nur ein Hund schenken kann

Der neue Underdog-Kalender von *fiftyfifty* mit Fotos von den Hunden der Obdachlosen ist da

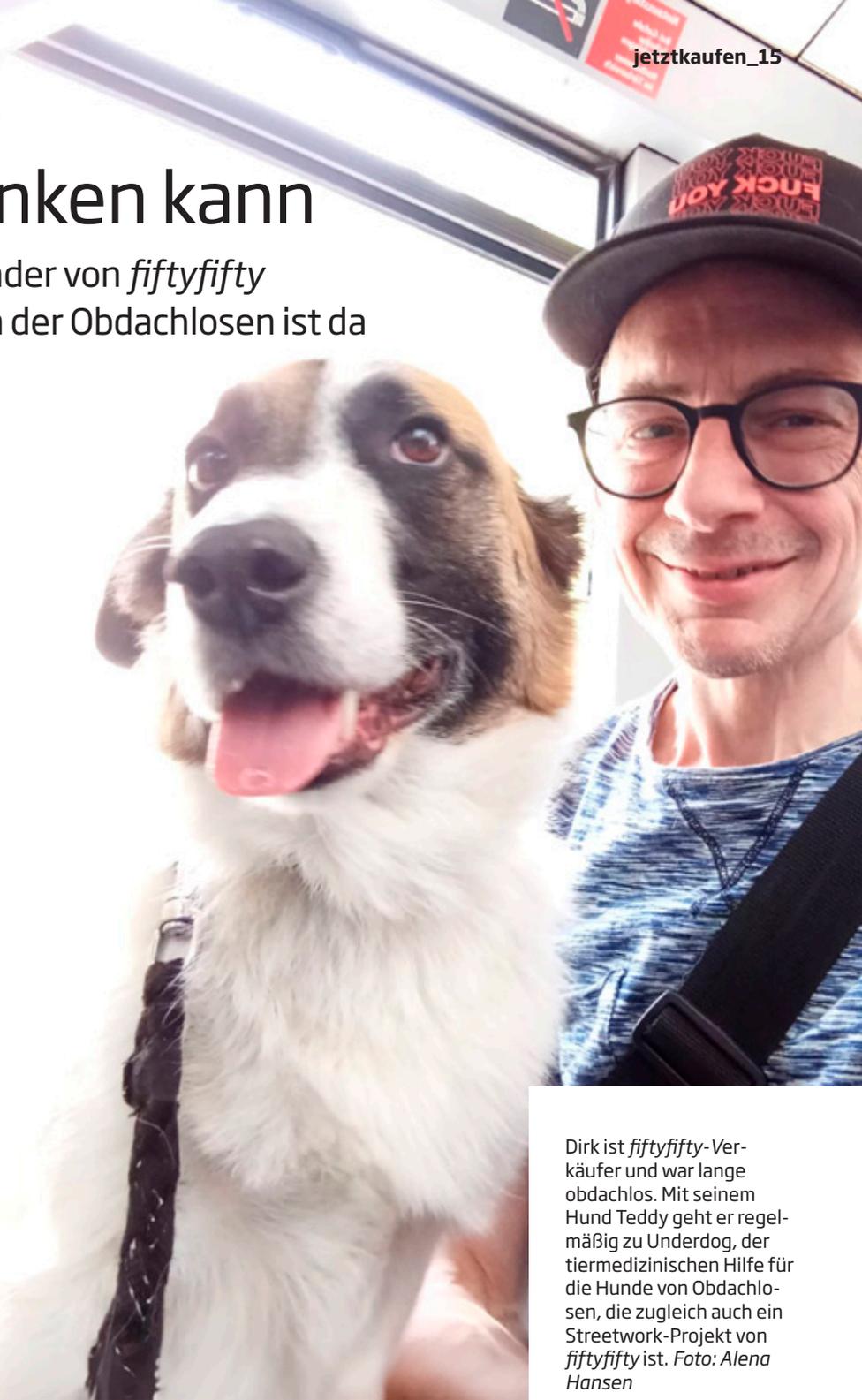
**M**ein Hund heißt Teddy. Nicht unbedingt ein Name, den ich selbst gewählt hätte. Er hieß schon so, als uns das Schicksal zusammengeführt hat. Sieben lange Jahre habe ich auf der Straße gelebt und mir immer einen flauschigen Freund an meiner Seite gewünscht. Ich habe mich aber nie getraut. Wie kann ich Verantwortung für ein Lebewesen übernehmen, wenn ich es nicht einmal immer schaffe, Verantwortung für mich selbst zu übernehmen? Viele meiner Leidensgenossen haben sich da mehr zugetraut und diesen Schritt, einen Hund zu halten, gewagt. Oft habe ich neidisch rübergeschaut, weil ich mir so eine Vertrautheit und Geborgenheit auch für mich gewünscht hatte. Im Nachhinein würde ich mich viel früher anders entscheiden, mutiger - für einen Hund an meiner Seite!

Vor zwei Jahren habe nach langer Zeit endlich der Wohnungslosigkeit den Rücken gekehrt, dem Housing-First-Programm unserer Straßenzeitung *fiftyfifty* sei Dank. Weg von der Straße, rein in eine Wohnung. Erst in meinen eigenen vier Wänden habe ich mir den Wunsch erfüllt und mir einen treuen Gefährten an meine Seite geholt! Und obwohl wir völlig unterschiedliche Sprachen sprechen, ja nicht einmal von der selben Art sind, schaffen wir es doch, uns auf eine respektvolle Art und Weise zu verständigen - sei es beim Spielen oder beim Gassi gehen. Seit ich Teddy bei mir habe, musste ich zwangsläufig auch mit vielen Vorurteilen aufräumen, die mich ein Großteil meines Lebens begleitet haben. Wobei die meisten aus Unwissenheit resultierten! Fremde Menschen werden vielleicht vor meinem Teddy Angst haben. Aber auch nur, weil sie ihn nicht kennen. Denn Teddy ist nullkommanull feindselig oder aggressiv. Im Gegenteil: Teddy zeigt bei Menschen, die er nicht kennt, manchmal selbst Angst und Unsicherheit. Ich wünsche uns allen, weniger ängstlich zu sein. Dass wir besser aufeinander zugehen. Ohne Scheu und ohne Vorurteile.

Ich sage auch immer wieder scherzhaft, dass ich noch nie eine Freundin hatte, die sich jeden einzelnen Tag, aber auch wirklich jeden Tag, so heftig freut, wenn ich nach Hause komme, wie mein Hund. Teddy springt immer im Dreieck, wenn ich heimkehre. Egal, ob ich fünf Stunden unterwegs war oder ob ich nur kurz einkaufen war. Das ist Liebe!

Gerade Menschen, die auf der Straße sind oder waren, haben so eine Liebe nötig. Eine Liebe, wie sie nur ein Hund schenken kann. **ff**

Dirk Petras



Dirk ist *fiftyfifty*-Verkäufer und war lange obdachlos. Mit seinem Hund Teddy geht er regelmäßig zu Underdog, der tiermedizinischen Hilfe für die Hunde von Obdachlosen, die zugleich auch ein Streetwork-Projekt von *fiftyfifty* ist. Foto: Alena Hansen



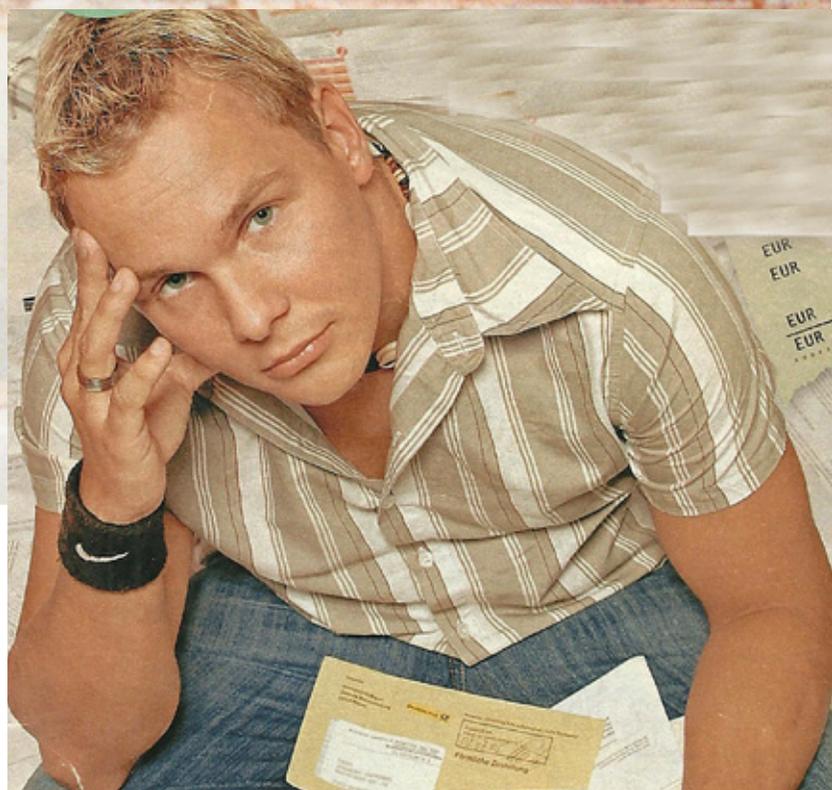
Jetzt auf der Straße erhältlich: Unser beliebter Hunde-Foto-Kalender. Nur 10 Euro, davon 5 für den/die Verkäufer\*in.





Ich passte nicht in diese Notunterkunft. Niemand passte dorthin! Dort, wo vom Fenster mit himmelblauem Rahmen der Lack abblätterte, Käfer und anderes Getier krochen. Am schlimmsten war der Geruch nach Alkohol und Erbrochenem. Foto: Alex Liefermann

Mahnungen, Schulden. Der Autor in jungen Jahren mit einem Mahnbescheid. Er war süchtig. Süchtig nach Konsum. Fünf Jahre lang war sein Alltag komplett darauf ausgerichtet, einzukaufen. Foto: Privat



## Obdachlos und dann zurück ins Leben

Wie ich es geschafft habe, trotz widrigster Umstände meine Träume zu verwirklichen

M

ein Leben, insbesondere meine Kindheit und Jugend, war geprägt von Gewalt und Erniedrigungen - sowohl verbal als auch körperlich. Ich hatte keine Freunde und habe kaum die Schule besucht. Einsamkeit und das Gefühl des Versagens bestimmten meinen Alltag. Oft spielte ich mit dem Gedanken, mir das Leben zu nehmen. Heute bin ich 40 Jahre alt und Vater von zwei Kindern.

Als ich siebzehneinhalb Jahre alt war, bin ich von Zuhause abgehauen. Ich habe damals in einer Pommestube gejobbt und konnte dort auch schlafen. Meine Chefin ging mit mir zum Jugendamt, aber niemand wollte mir helfen. Ich hatte keine Freunde, nichts. Ich fühlte mich hilflos und verlassen. Nach langem Suchen fand ich eine Wohnung und eine feste Arbeit. Doch leider holte mich meine Vergangenheit wieder ein, und ich verlor alles. Ich hatte keine Arbeit, kein Geld und litt unter großen Schmerzen. Mein Körper war erschöpft und erledigt, sodass er schlapp gemacht hat und ich ins Koma gefallen bin. Über fünfzig Stunden war ich nicht anwesend, weit weg von dieser Welt. Mein Körper brauchte eine Pause. Ich und mein Körper waren mit allem überfordert; ich hatte keinen Plan von nichts.

Ich wurde obdachlos und landete in einer Notunterkunft. Viele laufen an dem Ladenlokal mit den weiß verklebten Schaufenstern vorbei. Kaum jemand vermutet Leben im Inneren des Hauses. Vermutlich dürfte kein Hund in einem solchen Loch gehalten werden, ohne dass sich längst der Tierschutzverein eingeschaltet hätte. Doch die Menschen, die dort wohnen, beschwerten sich nicht. Sie sind obdachlos. Sie haben keine großen Ansprüche und dürfen keine stellen. Sie besitzen ein Dach über dem Kopf und eine wärmende Heizung. Sie leben im Dreck.

Ich war 19 Jahre alt und wollte dort nicht wohnen. „Das ist nur eine Übergangslösung“, wurde mir gesagt „Wir vermitteln eine neue Unterkunft, sobald uns etwas angeboten wird.“ Wann wird das sein? Ich entschied mich, dass ich dort nicht wohnen kann. Ich erwartete keinen roten Teppich, aber dort kann niemand leben. Die Leute, die dort hausen, kommen nie mehr aus diesem Dreck heraus. Für sie muss etwas getan werden.

Ich habe bei Bekannten geschlafen, mal hier, mal dort, aber irgendwann wollte ich den Leuten nicht mehr zur Last fallen und bin auf die Straße gegangen und habe dort geschlafen. Ich habe mal unter der Brücke, mal am Bahnhof, mal unter einem Gebäude und mal auf einer Baustelle geschlafen - Hauptsache, es war trocken. Fast ein Jahr, bis ich wieder ein Dach über dem Kopf hatte. Ich hatte noch viele Pläne und glaubte an meine Chance. Ich war jung, freundlich, hilfsbereit. Meine Kleidung war gepflegt. Ich lachte gerne, aber in meinen Augen lag eine Scheu. Ich trank nicht, rauchte nicht und war nicht drogenabhängig. Ich passte nicht in diese Notunterkunft. Niemand passte dorthin! Dort, wo vom Fenster mit himmelblauem Rahmen der Lack abblätterte, Käfer und anderes Getier krochen. Der Schimmelpilz saß fleckig an den Wänden und fraß dicke Löcher in den Putz. Am schlimmsten war der Geruch nach Alkohol und Erbrochenem.

Durch die ganzen Probleme geriet ich in die Kaufsucht. Ein Berg von Schulden, der mich fast mein Leben gekostet hätte. Ich hatte 47.488,20 Euro Schulden und 87 Gläubiger und keine Ahnung, wie ich sie zurückzahlen sollte! Es war meine eigene Schuld. Laptops, Handys, DVDs, Stereoanlagen - das ganze Zeug hatte ich übers Internet und aus Katalogen bestellt und

dazu stundenlang per Handy telefoniert. Wenn ich nichts bestellte, bekam ich Schweißausbrüche, zittrige Hände und innere Unruhe. Ich war süchtig. Süchtig nach Konsum. Fünf Jahre lang war mein Alltag darauf ausgerichtet, einzukaufen. Denn dieses geile Gefühl, mir etwas Gutes zu tun, war wie eine Sucht - ein Ersatz für Liebe und Geborgenheit.

Mir war klar, dass ich kämpfen muss, wenn ich da raus will. Ich wollte Verantwortung übernehmen und meine Schulden zurückzahlen. Wenn Insolvenz, dann wollte ich so viel wie möglich einzahlen. Also habe ich gearbeitet, gearbeitet und nochmals gearbeitet. Als Verkäufer im Einzelhandel habe ich über 18.000 Euro an die Gläubiger plus Gerichtskosten zurückgezahlt. Das war ich den Leuten schuldig. Ich habe es geschafft und bin heute schuldenfrei. Ich habe gekämpft, um heute ein anderes Leben führen zu können.

Als Kind habe ich immer davon geträumt, beim Fernsehen zu arbeiten. Viele Menschen in meinem Umfeld haben nicht daran geglaubt, und

## Mir war klar, dass ich kämpfen muss, wenn ich da raus will.

ganz ehrlich, irgendwie habe ich selbst auch nicht wirklich daran geglaubt. Der Traum schien so weit entfernt und unerreichbar. Doch trotz aller Zweifel hat mich dieser Traum nie losgelassen. Mit den Jahren wurde mir klar, dass Träume nicht einfach so in Erfüllung gehen - man muss hart für sie kämpfen. Also entschloss ich mich, meinen Traum zu verfolgen, egal wie schwierig es auch sein mochte. Ich begann, mich intensiver mit der Medienwelt auseinanderzusetzen, als Komparse, Kleindarsteller, sammelte Erfahrungen, wo immer es möglich war. Jeder Schritt brachte mich meinem Ziel ein Stück näher. Heute bin ich stolz darauf, sagen zu können, dass ich seit acht Jahren beim Fernsehen arbeite. Es ist ein erfüllender Job, der mir täglich neue Herausforderungen und spannende Erlebnisse bietet. Mein Traum ist Realität geworden, und ich lebe ihn jeden Tag aufs Neue.

Heute engagiere ich mich dafür, dass Menschen von Anfang an bessere Chancen erhalten. Als Vater zweier Kinder empört mich der Zustand in Kindergärten und Kitas, Kindertagesstätten. Zunehmende Kinderarmut ist alarmierend. Wir stehen kurz vor einer Explosion, die das gesamte Kita-System an die Wand fahren könnte. Wenn nichts unternommen wird, wenn wir nicht jetzt handeln, wird bald nichts mehr zu retten sein. Unsere Kinder, unsere Zukunft, unsere Wirtschaft stehen auf dem Spiel. Einige Eltern und vor allem die Politiker von Land, Bund und Kommunen scheinen vergessen zu haben, dass Erzieher und Erzieherinnen weit mehr als nur Aufsichtspersonen sind. Sie tragen entscheidend zur Bildung und sozialen Entwicklung von Kindern bei. Mit ihrem Fachwissen fördern sie individuell die Fähigkeiten und Talente jedes Kindes. Ihre Arbeit legt den Grundstein für zukünftigen Bildungserfolg und soziale Kompetenz. Doch die fortlaufende Unterfinanzierung und der Mangel an Fachkräften gefährden die Qualität der frühkindlichen Bildung und somit die Zukunft unserer Kinder. Viele Erzieher und Erzieherinnen steigen aus, weil sie erschöpft sind. Kitas sind oft nur noch eine Aufbewahrungstation geworden. Als Vater sehe ich das mit großer Sorge. Bis 2025 fehlen bundesweit rund 113.700 Fachkräfte, rund 384.000 Kita-Plätze fehlen aktuell. **ff**

Alex Liefermann

# Der Faschismus verlockt – und vernichtet

Die 1940er und die 2000er Jahre in zwei Romanen von Elsa Morante und Davide Coppo

**W**arum wird ein junger Mann Faschist? Dieser Frage geht Davide Coppo nach in *Der Morgen gehört uns*. Er arbeitet mit dem Roman auch seine Jugend auf, denn wie sein Protagonist fühlte er sich als Schüler von den Rechtsextremen angezogen.

Ettore lebt in einem Nest außerhalb von Mailand, sein Vater ist schweigsam, seine Mutter energisch und emanzipiert, der Sohn empfindet sie als fordernd und gefühllos. Politik ist in der Familie kein Thema. Mit 14 Jahren – man schreibt das Jahr 2001 – sieht Ettore im Unterricht Filme von faschistischen Aufmärschen aus der Mussolini-Diktatur. Er ist fasziniert: „Alles schien zu laufen wie geschmiert, alles bewegte sich in dieselbe Richtung. Eine Welt der Klarheit, ganz ohne Zweifel und Ängste.“

Ettore leidet an Minderwertigkeitskomplexen. Er ist kleiner als seine Altersgenossen, seine Pubertät verzögert sich, er wagt sich nicht an die Mädchen heran. Im Gymnasium wirbt ihn ein Mitschüler für eine rechtsextreme Organisation an. Später wird Ettore begeistert an Demonstrationen seine Hand zum römischen Gruß hochrecken und sich mit politischen Gegnern prügeln, aber zunächst ist er vor allem fasziniert vom Weltbild der Neofaschisten und von ihrer Deutung der Geschichte. Er liest ein Buch über Jan Palach, der sich aus Verzweiflung über die Niederschlagung des Prager Frühlings 1969 selbst verbrannt hatte: „Diese Verzweiflung kenne ich auch, sagte ich mir und fühlte mich Palach nah wie einem Bruder. Zweitens trat hier endlich ein klar benennbarer Gegenspieler auf: der als blutrünstig und herzlos dargestellte Kommunismus.“

**„Es stimmt nicht, dass Hass sich durch Lesen und Bildung bekämpfen lässt“**

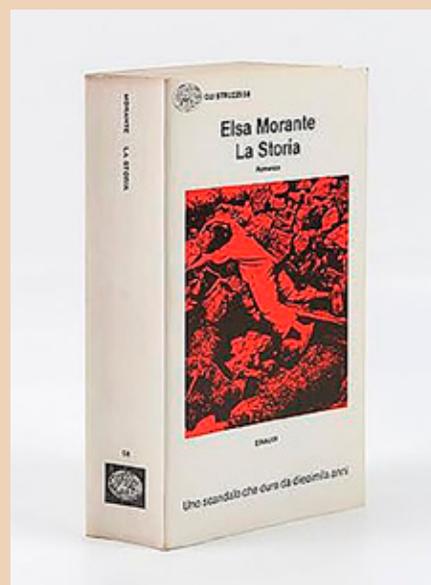
Im Laufe seiner Lektüren lernt Ettore, dass auch der britische Imperialismus ein Gegner ist, ebenso der Kapitalismus, und immer mehr erscheint ihm der Neofaschismus als vernünftige, legitime Weltanschauung. Mit 16 Jahren schreibt er seinen ersten Post im Internet, als Replik auf die Beschimpfung durch Kommunisten: „... seit dem 9. November 1989 ist eure Ideologie des Todes am Ende. Aus ihren Trümmern ist ein europäischer Traum geboren worden, von einer neuen Nation aus Männern und Soldaten, die erhobenen Hauptes in die Zukunft blicken“.

Nach einer Messerstecherei wird Ettore zu einem Jahr Hausarrest verurteilt. Da ist er 18 Jahre alt. Möglicherweise besinnt er sich, so wie sein Autor Davide Coppo es rechtzeitig tat. Die vielleicht erschreckendste Erkenntnis seines Buches: „Es stimmt nicht, dass Hass sich durch Lesen und Bildung bekämpfen lässt, wie ich es in den folgenden Jahren oft hören sollte.“ Im Gegenteil: Ettore hat sich in den Faschismus hineingelesen.

Ganz anders ist Nino gestrickt. Er strotzt vor Selbstbewusstsein und Vitalität; sogar in der Jugendorganisation von Mussolini langweilt er sich. Ruhelos streift er nachts durch Rom, die Ausgangssperre ignorierend, die wegen der Angriffe der alliierten Flugzeuge verhängt wurde. „Es hätte ihm wirklich gefallen, wenn einer der Piloten auf die Provokation seiner brennenden Zigarette eingegangen und mit seinem Fallschirm direkt vor seinen Füßen gelandet wäre, um Mann gegen Mann zu kämpfen.“

Die Handlung von Elsa Morantes großem Roman *La Storia* erstreckt sich von 1941 bis 1947. Die Weltgeschichte eröffnet jedes Kapitel: Was ist geschehen, wer hatte wo Konflikte angezettelt, wer verdiente daran? Knapp und sachlich, aber von antifaschistischem Geist beflügelt, führt Morante in die Geschichte ein, um sich dann konsequent jenen zuzuwenden, die weder triumphieren noch Profite machen.

Die zentrale Gestalt ist Ninos Mutter Ida, Tochter einer Jüdin und eines Süditaliensers. 1941 ist sie 37 Jahre alt, verwitwet und lebt in ständiger Angst, dass man ihre jüdische Herkunft entdecken könnte. So erstarrt sie, als ihr auf der Straße ein deutscher Soldat begegnet. Er ist sehr jung, sehr betrunken und wäre wohl leicht zu verjagen gewesen, aber Ida ist dazu nicht fähig. Sie lässt sich von ihm die Einkäufe in die Wohnung tragen und wird vergewaltigt. Im Herbst kommt der kleine Giuseppe zur Welt, mit zarten Gliedern und blauen Augen. Ida möchte den „Bastard“ vor der Welt verstecken, aber das verhindert Nino. Im Frühling 1942 lernt das Kind auf den Schultern seines großen (Halb-)Bruders die Welt kennen.



Die Erstausgabe von Elsa Morantes „La Storia“ im Einaudi Verlag. Auf dem Cover ein Foto von Robert Capa, das ein totes Kind im spanischen Bürgerkrieg zeigt.



Rom, März 1944: Festnahme von Zivilisten durch die deutschen Besatzer, nach einem Attentat der Resistenza. Am Tag darauf tötete die SS in den Ardeatini-schen Höhlen im Süden der Stadt 335 Menschen durch Genickschuss. Foto: Bundesarchiv, Bild 101I-312-0983-03

## Rom im Krieg, die hungrigen Bewohner fliehen aus der Stadt

Elsa Morante beeindruckt mit ihrer empathischen Figurenzeichnung ebenso wie mit der Schilderung von Träumen, Landschaften – und von den Kriegsgräueln. Die setzen vor allem im September 1943 ein, als Rom von der deutschen Armee besetzt und von den Alliierten bombardiert wird. Die hungrigen Bewohner fliehen aus der Stadt. Ida und ihr kleiner Sohn finden Zuflucht in einer ländlichen Lagerhalle, zusammen mit vielen anderen Vertriebenen – für das Kind ein Paradies, für seine Mutter ein Horror und für die Autorin Anlass, ein Sammelsurium von Menschen zu beschreiben, die auf vielfältige Weise um ihr Überleben kämpfen.

Nino hat die Seiten gewechselt und ist nun begeisterter Partisan. Aber auch die Widerstandskämpfer werden von Elsa Morante nicht verklärt. Ihre Motive sind vielfältig, ihr Vorgehen oft brutal. Ein erschütterndes Kapitel widmet sie zwei Frauen, die Botengänge übernommen haben und dafür zu Tode gefoltert werden.

Immer wieder beeindruckt der Roman in der neuen, unsentimentalen Übersetzung von Maja Pflug und Klaudia Ruschkowski durch seine ergreifenden Schilderungen in wechselnden Erzählperspektiven. Ein italienischer Heimkehrer aus Russland wird mit dem Irrglauben seiner Landsleute an die heldenhafte italienische Armee konfrontiert – und schweigt verbittert. Seinen verletzten Kameraden hat er am Straßenrand zurückgelassen, aber dessen hoffnungsvoller Braut mag er das nicht berichten. Die Erzählerin, die sich ab und zu mit einem „Ich“ einmischt, übernimmt und beschreibt den Kältetod und die Visionen, die den Sterbenden heimsuchen.

Elsa Morante (1912–1985) hat den Krieg in Rom erlebt, die schlimmste Zeit allerdings zurückgezogen auf dem Land, denn wie ihr Ehemann Alberto Moravia hatte auch sie einen jüdischen Elternteil. *La Storia* erschien 1974 und wurde ein riesiger Verkaufserfolg. Das lag auch daran, dass die Autorin darauf bestanden hatte, dass der Verlag den Roman als Taschenbuch herausbrachte. Denn die Menschen, von denen der Roman handelt, sollten ihn sich auch leisten können. **ff**  
*Eva Pfister*

### **Elsa Morante: *La Storia, Roman***

a. d. Italienischen von Maja Pflug und Klaudia Ruschkowski  
Wagenbach Verlag 2024  
768 Seiten, Hardcover, 38 Euro

### **Davide Coppo: *Der Morgen gehört uns, Roman***

a. d. Italienischen von Jan Schönherr  
Kjona Verlag 2024  
288 Seiten, Hardcover, 24 Euro

## Im Wortlaut

### Stimmen gegen die Raketenstationierung

Die geplante Stationierung wäre das erste Mal seit dem Ende des Kalten Krieges, dass US-Waffensysteme in Deutschland stationiert sind, die auch Russland erreichen können. Der INF-Vertrag, der die Herstellung und Stationierung landgestützter Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite 500 bis 5.500 km seit 1987 verhindert hatte, wurde 2019 unter US-Präsident Donald Trump aufgekündigt und im Anschluss auch von Russland.  
*Netzwerk Friedenskooperative*

Die Stationierung (...) in Deutschland verkürzt die Vorwarnzeit, also die Zeit zwischen Start und Ziel einer Rakete erheblich. Das erhöht nicht nur das Risiko einer konventionellen Eskalation, auch die Gefahr eines Atomwaffeneinsatzes steigt dadurch. Das Spiel mit dem Weltuntergang ist in vollem Gange.  
*ICAN Deutschland (International Campaign to Abolish Nuclear Weapons)*

Die Regierungen der USA und Deutschlands stritten lange vehement ab, dass eine Stationierung von Mittelstreckenwaffen geplant sei. Am 10. Juli 2024 kündigten die USA und Deutschland gemeinsam die Stationierung (...) ab 2026 an. Dies erfolgte ohne jede parlamentarische oder öffentliche Debatte und irritierte viele Beobachter. Waffensysteme wie „Dark Eagle“, „Tomahawk“ oder „Taurus“ werden von Russland nicht ohne Grund als massive Bedrohung wahrgenommen.  
*Informationsstelle Militarisierung (IMI) e. V.*

In der veröffentlichten Meinung wird der Eindruck erweckt, dass nur diejenigen „erwachsen“ und Experten seien, die allein auf Abschreckung mit ausschließlich in Deutschland stationierten Lenkwaffen großer Reichweite setzen. Zugleich wird das Plädoyer, „abseits des Schlachtfelds Wege zu einem Ende der Kämpfe“ zu suchen (Rolf Mützenich), als Aufruf von Träumern diskreditiert, die weiße Flagge zu hissen und dafür die Knechtschaft Putins in Kauf zu nehmen. Das ist ein inakzeptabler Umgang miteinander. Wer die Suche nach Wegen abseits des Schlachtfeldes ausschließt, muss erklären, wie er einen Krieg beenden will, ohne das Schlachtfeld auszuweiten.  
*Erhard-Eppler-Kreis, SPD*

Ein klares Angebot, über die INF-Systeme zu verhandeln, wäre auch angebracht angesichts der seit 2019 wiederholten russischen Vorschläge zu einem Moratorium über die Stationierung von INF-Systemen in Europa.  
*Rüdiger Lüdeking, langjähriger deutscher Diplomat*

Moskau dürfte im Gegenzug alles daransetzen, nicht nur die entsprechenden US-Basen in Deutschland ins Visier zu nehmen (womöglich mit Kernwaffen), sondern auch analoge Strukturen in der US-Peripherie aufzubauen. Die Kuba-Krise von 1962 lässt grüßen.  
*Der Freitag Nr. 31*



Miquel Barceló, Ohne Titel, 2021, Mischtechnik auf Leinwand, 201 x 300 x 4 cm, Besitz des Künstlers, © Miquel Barceló / VG Bild-Kunst, Bonn 2024, Foto © David Bonet

## Duisburg

### Vida y Muerte - Leben und Tod

(oc). Miquel Barceló gilt als der international erfolgreichste spanische Künstler. Man kann nicht behaupten, dass sein Name in Deutschland sonderlich bekannt wäre. (Dafür meint man hier die Insel zu kennen, wo er 1957 geboren ist: Mallorca.) Jetzt richtet das Museum Küppersmühle die, wie es heißt, erste groß angelegte Einzelausstellung des Künstlers hierzulande aus, mit rund 70 Gemälden, einer Auswahl von Keramikarbeiten, Skizzen, Entwürfen und mehr. Barceló steht in der Tradition so Großer wie Tintoretto, Veronese, Miró und Picasso. Alltägliches und Monumentales, Lebensfreude und Tod begegnen sich in seinem Werk und die Liebe zur Natur ist darin allgegenwärtig. Die imposante Kuppel im Sitzungssaal des UN-Menschenrechtsrats in Genf stammt von ihm, und seine gleichfalls spektakuläre Keramikwand in der Kathedrale von Palma de Mallorca, die von der wundersamen Vermehrung des Brotes und der Fische erzählt, löste heftige Kontroversen aus.

28. 9. 2024 - 19. 1. 2025, MKM Museum Küppersmühle, Duisburg Innenhafen, Philosophenweg 55, 47051 Duisburg



Orgel spielen hält auf Trab: Hier Leon Berben in der Pieterskerk in Leiden. Foto: ido-festival

## Düsseldorf

### Durch den Herbst orgeln

(oc). Das Düsseldorf Festival mit seinen zirkensischen und sonstigen Attraktionen ist kaum zu Ende, da folgt schon die nächste herbstliche Event-Reihe: das 19. Internationale Düsseldorfer Orgelfestival (IDO). Seine rührigen Organisator\*innen fragen sich manchmal, ob „Orgelfreundinnen und -freunde eine aussterbende Spezies“ sind, aber dann beweisen sie jedes Mal das Gegenteil. Die Verjüngung funktioniert vor allem durch Crossover-Formate wie Orgel & japanische Trommeln, Orgel & Tuba-Quartett, Orgel & Stummfilm usw. Im aktuellen Programm tauchen sogar Orgel Improvisationen über Beatles-Songs auf und ein Orgelkonzert mit Lindenberg- und Grönemeyer-Hits. Doch das Spektrum reicht viel weiter, vom Mitsingkonzert über eine begehbare Klanginstallation bis zur Hommage („Wir ziehen den Hut“) für den Komponisten O. G. Blarr zum 90. Geburtstag. Wie sagt doch die IDO-Intendantin Frederike Möller: „Orgeln Sie mit uns durch den Herbst“.

27. 9. bis 4. 11., ido-festival.de, reservix.de, Tourist-Information Rheinstraße 3, 40213 Düsseldorf, Tel. 0211. 17202840



Luis Moreno Ocampo als Chefankläger im ersten Verfahren des ICC 2009 gegen den kongolesischen Warlord Thomas Lubanga. Foto: Screenshot

## Filmdoku/Mediathek

### Vom Ringen um eine zivilisierte Welt

(oc). Spätestens seit sich der Internationale Strafgerichtshof (ICC) in Den Haag mit Klagen wie der gegen Israel und dessen Vorgehen in Gaza befasst, findet diese Institution die Aufmerksamkeit der Welt. Höchst spannende Einblicke in die Arbeit des seit 2002 tätigen ICC vermittelt die Doku *War and Justice* von Marcus Vetter und Michele Gentile, die derzeit in der ARD-Mediathek abrufbar ist. Sie spannt den Bogen von den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen 1945 bis in die kriegsgeplagte Jetztzeit. Im Mittelpunkt steht der smarte erste Chefankläger des Haager Gerichts, Luis Moreno Ocampo, der in seiner 9-jährigen Amtszeit wichtige Weichen stellen konnte. Ocampo ist Argentinier, er bewährte sich schon 1985 in seiner Heimat als Ankläger im Junta-Prozess. Er wie auch sein aktueller Nachfolger Karim Khan lassen in der Doku keinen Zweifel daran, dass sie auf keiner anderen Seite stehen als der des Rechts allein. „Das größte Kriegsverbrechen ist der Krieg selbst.“

*War and Justice*, SWR/Arte, 90 Min., ARD-Mediathek bis 13. 11.



„Das Komische ist das Normale“: Cordula Stratmann. Foto: Boris Breuer

## Essen, Münster, Düsseldorf ...

### Grübeln und Lachen mit Cordula S.

(oc). Dass jemand in Düsseldorf geboren ist, dann in Köln Sozialarbeit studiert, in einer Familienberatungsstelle gearbeitet und noch eine Zusatzausbildung in systemischer Familientherapie gemacht hat, ist nicht unbedingt Grund, der Betreffenden große Aufmerksamkeit zu schenken. Im Fall von Cordula Stratmann ist es was Anderes, aber die kennt man ja auch seit über 30 Jahren als erfrischende, vielfach preisgekrönte Comedy-Schaffende – als „Annemie Hülchrath“ bei *Zimmer frei!*, aus der Improshow *Schillerstraße* oder der Persiflage *Frühstücksfernsehen* mit Olli Dittrich. Irgendwann entdeckte Stratmann, dass sie nicht nur reden kann, sondern auch schreiben, und veröffentlichte erfolgreiche Bücher wie *Danke für meine Aufmerksamkeit* und *Sie da oben, er da unten*. Gerade hat sie unter dem Titel *Wo war ich stehen geblieben?* nachgelegt (dtv). Das Buch bietet ein ABC aus Grübeleien und Geistesblitzen, von A wie Applaus über T wie Taxifahrer bis W wie Würde.

11. 10. Essen, Zollverein, 19. 10. Münster, Theater, 8. 12. Düsseldorf, Savoy Theater, u. a. m.

## Erinnerungen

### Pelzmäntel und Lesestoff

Immer wieder hat Uwe Timm in seinen Büchern aus dem eigenen Leben und Erleben geschöpft, aus seiner Familiengeschichte (*Am Beispiel meines Bruders*) und seinen Freundschaften (*Der Freund und der Fremde*). Auch das jüngste Buch des 84-jährigen ist eines der Erinnerungen, es konzentriert sich auf seine Lehrjahre in einer großen Hamburger Kürschnerwerkstatt und das allmähliche Erwachsenwerden. Mit liebevoller Genauigkeit schildert Timm das kunstvolle Handwerk, das er damals lernte, die noch vorindustriell geprägte Arbeitswelt, die schon bald in die Krise geriet, unter dem Druck der Billigkonkurrenz wie auch der Tierschutzbewegung. Er erzählt von markanten Typen aus der Belegschaft wie dem Meister Kruse, einem alten Sozialisten, der ihm allerhand Bücher ans Herz legt, von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* über Dostojewskis *Der Idiot* bis zu Kogons Studie *Der SS-Staat*. Oder von der neuen Näherin im Betrieb, der einer der Lästermäuler den Spitznamen „Die Unberührbare“ verpasst hat und in die sich der schüchterne Lehrling Timm just verliebt – ein kurzes beiderseitiges Glück, das er durch eine blöde Unbedachtheit jäh verspielt. Bei den meisten Begegnungen, von denen *Alle meine Geister* erzählt, spielen in der einen oder anderen Weise Bücher mit hinein. Der „Unberührbaren“ erzählt der Lehrling an einem Winterabend plötzlich ganz viel über Schnee – er weiß es aus Reisebeschreibungen von Nansen und Amundsen. Mit einem der Kürschnergesellen teilt er die Faszination für Kafka. Eine Partybekanntschaft leiht ihm einen Gedichtband von Ingeborg Bachmann, danach trennen sich studienbedingt ihre Wege. Und all diese Bücher waren, wie es einmal heißt, „nicht wie in der Schule Pflichtlektüre, das war kein vorgeschriebener Kanon, sondern es waren Geschenke. Die Begeisterung des Schenkenden lag darin.“ Auch *Alle meine Geister* darf man getrost als ein Geschenk betrachten.

olaf cless

Uwe Timm: *Alle meine Geister*. Kiepenheuer & Witsch 2023, 281 Seiten, gebunden, 25 Euro



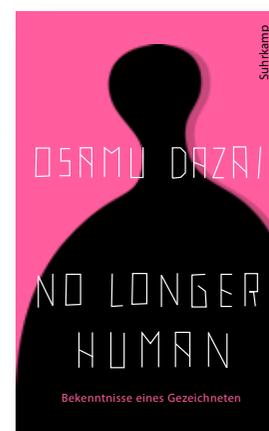
## Roman

### Leben im Abseits

„Was menschlich leben heißt, weiß ich nicht“, gesteht der Protagonist gleich zu Beginn des Romans. „Ich kam mir als ein von Geburt an Ausgestoßener vor.“ Schon als Kind bemerkt Yōzō Ōba das Fehlen jeder Fähigkeit zur Empathie mit seinen Mitmenschen, was ihm den Aufbau tiefgehender sozialer Bindungen verwehrt und ihn zu der Überzeugung gelangen lässt, nicht zur menschlichen Spezies zu gehören. Immer wieder schlüpft er deshalb in die Rolle eines Clowns, was ihm Aufmerksamkeit sichert, zugleich aber auch seine vollständige Entfremdung bewirkt, die zu Alkoholabhängigkeit führt, zu einem erfolglosen Doppelsuizid und schließlich in Morphiumsucht mündet. Auf der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft taumelt er durch ein Leben voller tief empfundener Einsamkeit und fühlt sich „als Mensch disqualifiziert“.

Das erstmals 1948 veröffentlichte Buch enthält so viele Parallelen zum Leben des Autors, dass Yōzō Ōba gemeinhin als alter ego von Osamu Dazai gilt. Im gleichen Jahr wie der Protagonist seines Romans geboren, war das Leben Dazais nicht weniger von Trunksucht, Drogen und Depressionen geprägt wie das seines Romanhelden. Das Erscheinen seines Buches hat er nicht mehr erlebt – er ertränkte sich in einem Kanal. Allein die Erstausgabe erreichte in Japan eine Auflage von 6,7 Millionen. In viele Sprachen übersetzt, durch Verfilmungen und als Manga des berühmten Zeichners Junji Itō avancierte der Roman zum Kultbuch, besonders unter jungen Menschen. Lange Zeit vergriffen, hat ihn der Suhrkamp Verlag nun wieder neu aufgelegt. Keine Nebenher-Lektüre, aber unbedingt lesenswert. *hans peter heinrich*

Osamu Dazai: *No Longer Human. Bekenntnisse eines Gezeichneten*. Aus dem Japanischen von Jürgen Stalph. Mit einer Nachbemerkung von Irmela Hijya-Kirschner. Suhrkamp Verlag 2024, 158 Seiten, 13 Euro



## Wörtlich

„Ich mache jetzt in Immobilien / Genauer gesagt, ich scheiß‘ dir in den Flur.“ Die Berliner Rap-Formation K.I.Z. in einem Song ihres neuen Albums „Görlitzer Park“

# „Jupiter mag nicht heruntersteigen vom Olymp“

Frankreich nach den Juli-Wahlen: Ein gestärktes Linksbündnis, eine junge Regierungschefin in spe und ein angeschlagener Präsident, der auf Zeit spielt.



Jean-Luc Mélenchon als Präsidentschaftskandidat 2022 in Straßburg. Foto: Thomas Bresson/wikipedia.org

**Jean-Luc Mélenchon**, 73, trat 1977, zu Zeiten von François Mitterrand, in die Sozialistische Partei ein, verließ sie 2008 und gründete die Parti de Gauche (Linkspartei). Er trat 2012, 2017 und 2022 als Präsidentschaftskandidat an und holte jeweils rund 20% der Stimmen. Bei der Parlamentswahl 2022 erreichte sein Linksbündnis NUPES im ersten Wahlgang über 25%, hauchdünn hinter Macrons Lager. Dabei lassen viele französische Medien – überwiegend in Milliardärsbesitz – kein gutes Haar an Mélenchon und stempeln ihn zum Stalinisten, Antisemiten, EU-Hasser, Choleriker usw. – woran sich auch deutsche Meinungsmacher gern halten. Übrigens hat das französische Oberste Verwaltungsgericht unlängst entschieden, dass Mélenchons Nouveau Front Populaire (NFP) in offiziellen Dokumenten als links – und nicht etwa linksextrem – einzustufen ist. [oc](https://www.occipit.com)

# E

rinnern wir uns: Nach der Europawahl am 9. Juni löste Emmanuel Macron zum allgemeinen Erstaunen, ja Entsetzen, abrupt die Nationalversammlung auf. Wenig später bildete sich daraufhin das Linksbündnis Nouveau Front populaire (NFP), zu Deutsch „Neue Volksfront“, bestehend aus Grünen, Kommunisten, der sozialdemokratischen Parti Socialiste sowie – stärkste Kraft der Allianz – der Partei La France Insoumise (LFI, „Unbeugsames Frankreich“) von Jean-Luc Mélenchon. Gemeinsames Ziel: den weiteren Vormarsch des rechtsextremen Rassemblement National (RN) unter Marine Le Pen und ihrem politischen Ziehsohn Jordan Bardella aufzuhalten und am direkten Griff nach der Macht zu hindern.

Die Bündnispartner einigten sich auf ein deutlich linkes Programm: Erhöhung des Mindestlohns, Absenkung des Renteneintrittsalters, Deckelung einiger Grundnahrungsmittel- und der Energiepreise. Im Gegenzug Wiedereinführung einer Reichensteuer und einer Abgabe für Vermögende, die ins Ausland ziehen; Anhebung des Spitzensteuersatzes für Topverdiener

und eine Obergrenze für Erbschaften. Einer der maßgeblichen Köpfe hinter dem Programm, das auch die Zustimmung prominenter Steuerexperten und Ökonomen bis hin zur Wirtschaftsnobelpreisträgerin Esther Duflo hat, ist Éric Coquerel, LFI-Abgeordneter der Nationalversammlung und Vorsitzender der Finanzkommission.

Und tatsächlich gelang dem geschlossen agierenden Bündnis, das nur die jeweils aussichtsreichsten Kandidaten ins Rennen schickte, das kaum für möglich Gehaltene: In der Stichwahl am 7. Juli holte es die meisten, nämlich 182 Mandate, vor Macrons Lager (168) und dem RN (143). Wobei dieses Ergebnis stark durch das französische Mehrheitswahlrecht mitbedingt ist; in absoluten Stimmen erzielte der RN ein Rekordergebnis.

Wenige Tage nach der Wahl, bei der er 77 Sitze verloren hatte, trat Emmanuel Macron mit der Behauptung an die Öffentlichkeit, „niemand“ habe sie gewonnen. Worauf ihm Mélenchon

prompt antwortete: „Das ist schlicht nicht wahr. Die Neue Volksfront hat die Wahl gewonnen und ihr obliegt es, die nächste Regierung zu bilden. In allen Demokratien der Welt ist es so, dass bei Wahlen bestimmt wird, wer die zukünftige Regierung aufbauen soll – sei es mit oder ohne absolute Mehrheit in der Abgeordnetenkammer. Diesen Grundsatz wandte Emmanuel Macron 2022 selbst an“. Und Mélenchon fügte hinzu: „Macrons politische Machtprobe muss vereitelt werden. Er will die Macht behalten, die ihm durch das Votum der französischen Bevölkerung entzogen wurde. Ein solches geradezu kaiserliches Vetorecht, das über dem Ergebnis einer allgemeinen Wahl steht, kann nicht akzeptiert werden.“

Noch im Juli einigte sich das siegreiche Linksbündnis, allen Unkenrufen zum Trotz, auf eine Kandidatin für das Amt der Premierministerin. Es war die parteilose 37-jährige Ökonomin Lucie Castets, die eine Zeit lang den Sozialisten angehörte,

im Finanzministerium u. a. als Direktorin der Steuerfahndung arbeitete, dann Finanzchefin von Paris wurde – Bürgermeisterin Hi-

## Michel Barnier wird ein Premier von Marine Le Pens Gnaden sein.

dalgo lobte sie als „geniale Frau“ und „sehr gute Finanzdirektorin“. Im August wandte sich Castets zusammen mit den vier linken Fraktionschefs in einem Offenen Brief an die Abgeordneten und Senatoren ihres Lagers und mahnte eine parlamentarische Verständigung „über die eigenen Reihen hinaus“ an.

Präsident Macron spielte derweil weiter auf Zeit. Die Olympischen Spiele und die Paralympics boten ihm dazu gute Gelegenheit. „Jupiter mag nicht heruntersteigen vom Olymp“, schrieb die linke *Libération*. Schließlich ernannte "Jupiter" den 73-jährigen Michel Barnier vom rechten Rand der Republicains (47 Sitze) zum Regierungschef. Der wird er nur von Marine Le Pens Gnaden sein können. Zwei Tage später kam es in 140 Städten zu Massenprotesten. Der Herbst könnte stürmisch werden in Frankreich. **ff**  
*Olaf Cless*

## neulich

### Freunde im Zug

Der ICE von München nach Berlin ist überfüllt. Im Gedränge unweit der Tür ein großer Polizist in voller (Aus-)Rüstung: am Gürtel Handy und Funkgerät, Schlagstock, „Dienstwaffe“, Handschellen, ein riesiger Schlüsselbund. Ein kleines Mädchen, vielleicht acht, steht unmittelbar vor ihm, schaut mit neugierigen Augen und nach hinten gebogenem Hals zu dem 1,90-Meter-Mann auf.

Nach einiger Zeit lächelt er sie an und wirkt gar nicht mehr so ordnungsgebietend. „Möchtest du wissen, was das alles für Sachen sind, die ich so an mir habe?“ Sie strahlt „Jaaa“, als hätte man ihr soeben ein Pony angeboten. Und dann erklärt er der Kleinen geduldig und detailliert seine martialische Montur. Auch über die vielen Schlüssel will sie genau Bescheid wissen, welcher Schlüssel ist für was, was ist ein Poller, was ein Hydrant ...

Nach einer Weile taucht die Mutter auf, die sich offenbar aus dem Wageninneren zu ihrer Tochter durchgekämpft hat. „Hast du einen neuen Freund gefunden?“ Das Mädchen kichert. Die Mutter warnt schon mal vor: „Du, wir steigen am nächsten Bahnhof aus.“ Es folgt ein bedauerndes „Oooch, menno, er hat mir noch gar nicht die Handschellen erklärt.“ Die anschließende Frage des Gebieters über die Handschellen, ob sie sie „mal ausprobieren“ wolle, beantwortet das Kind mit einem zögerlichen „Jaa“. Gesagt, getan, die Kinderhände sind hinter dem Rücken gefesselt. Wieder Gekicher, das nur ganz kurz aufhört, als der Schlüsselbesitzer gespielt besorgt murmelt: „Wo habe ich denn jetzt die Schlüssel hingetan?“ Ehe Angst aufkommt, verscheucht er mit komplizierten Zwickern die Unsicherheit der Kleinen, und noch während er sie befreit, sprudelt sie: „Das war ganz toll!“

Vor dem Aussteigen strahlt sie ihren neuen Freund nochmal an: „Mach's gut“. Ich weiß nicht, aus welchem Bundesland oder in welcher Abteilung der Freund ist, aber ich bin überzeugt: So muss Polizei.

Margarete Pohlmann



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH  
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff  
Gartenstraße 48  
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911  
Fax 0211 – 5579912  
info@kluessendorff.com  
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

## zahl

### 10 Prozent

aller Menschen sind Linkshänder. Vor allem unter hoch gebildeten und intelligenten Personen finden sich sehr viele. Als Beispiele ließen sich nennen: Leonardo da Vinci, Goethe, Isaac Newton, Ludwig van Beethoven, Franz Kafka, Albert Einstein etc.: Sie alle waren Linkshänder und zählen zu den größten Genies in ihrem Metier. Sind Lefties wirklich schlauer oder kreativer? Die Forschung winkt ab. Eine internationale Meta-Studie, die 36 Untersuchungen mit insgesamt mehr als 65.000 Testpersonen ausgewertet hat, kam zu dem Ergebnis, dass sich bei linkshändigen und rechtshändigen Menschen keine Unterschiede in der Intelligenz feststellen lassen. Unklar hingegen ist die Datenlage noch, was die angeblich höhere Kreativität von Linkshändern anbetrifft. Vermutlich aber ist dieser weit verbreitete Mythos das Resultat unserer verzerrten Wahrnehmung. Dass Beethoven und Picasso Linkshänder waren, darauf wird häufig hingewiesen. Mozart und Dürer waren Rechtshänder, das findet keine Erwähnung – ist ja „normal“. Dass Paul McCartney Linkshänder ist, wurde oft genug hervorgehoben. Dass seine nicht minder begabten Bandkollegen Rechtshänder waren, scheint dagegen nicht erwähnenswert.

Quelle: [www.nationalgeographic.de/wissenschaft/2024/07](http://www.nationalgeographic.de/wissenschaft/2024/07)

Hans Peter Heinrich

### für fiftyfifty in Aktion



„Art Charity“ zu Gunsten der Obdachlosenhilfe fiftyfifty in Meerbusch. Editionen und Druckgrafiken namhafter Künstler wie Gerhard Richter, Andreas Gursky, Markus Lüpertz, Imi Knoebel und weiterer wurden im Rahmen einer Vernissage in den großzügigen Wohnräumen von Irina (Mitte) und Harald von Canstein präsentiert und kamen vor Ort zum Verkauf. Rund 80 kunstinteressierte Besucher\*innen wurden von fiftyfifty-Chef Hubert Ostendorf (re.) beraten. Der Erlös rund 20.000 Euro. Mitorganisator Martin Richarz (li.) freut sich: „Eine schöne Summe für die Ärmsten.“ Danke. Foto: von Canstein

## Impressum

### Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg  
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn  
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt  
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land  
0212-5990131

### Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Dr. Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Dr. Hans Peter Heinrich  
Zeitgeschehen: Arno Gehring  
Titel: Denniro / Adobe Stock

### Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

### Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

### Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!  
fiftyfifty, 0211-9216284

### fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:  
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr  
und nach Vereinbarung  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

### streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

### fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband  
und im International Network of Street Papers (INSP)

### Weitere fiftyfifty-Projekte:

[www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/](http://www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/)

Viele wichtige Artikel von fiftyfifty und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

# WAS TUST DU FÜR ARME HUNDE?

**JETZT**  
bei Deiner/m  
Verkäufer:in  
**STRASSEN  
HUNDE  
2025**



## **fiftyfifty kaufen und helfen!**

Mit dem Kauf des *fiftyfifty* StraßenHundeKalenders hilfst Du, dass die Vierbeiner der Obdachlosen medizinisch versorgt werden.

Noch  
mehr  
Hilfe



Beileger „vision:teilen“  
und die Bonner  
Austauschseiten  
folgend



# GESUNDHEIT FÖRDERN

Eine Kurzinfo von vision:teilen: Im Spagat der Mittel und Ziele: Volksgesundheit // Dr. Maloba aus dem **Kongo**: Gesundheitsförderung an der Basis // **Kenia**: Ohne sauberes Wasser geht es nicht // **STARHILFEKENIA**: Frauen sorgen für Gesundheit // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!**

vision : teilen  
*international*

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



Wie vision:teilen  
im globalen Süden  
Gesundheit fördert.

Foto: AdobeStock - Klumpete

# Liebe Leserinnen und Leser,

„Wer nicht krank gewesen ist, weiß nicht, was Gesundheit bedeutet“; Diese Erfahrung machen wir alltäglich. Dabei tun viele von uns im Alltag so, als sei Gesundheit selbstverständlich und unbedenklich belastbar.

Die Wirklichkeit sieht anders aus! Und das nicht nur bei uns mit einer hochentwickelten modernen Medizin sowie spezialisierten Krankenzentren für alle möglichen Krankheitsbilder, sondern auch – und noch viel mehr! – in Ländern, die sich ein solches ausgefeiltes und teures Gesundheitssystem gar nicht leisten können. Wer da krank wird, ist vielfach auf sich selbst gestellt, und die bekannte Lebenserwartung, die in vielen Entwicklungsländern weit hinter der der westlichen Welt zurückliegt und nur langsam wächst, ist nichts anderes als das Spiegelbild einer reduzierten und stets gefährdeten Volksgesundheit.

Kein Wunder, dass die Gesundheitsversorgung der eigenen Bevölkerung ein wichtiges Indiz für den Grad der Verwirklichung der Basisbedürfnisse ist, sei es pro Land oder sei es zuweilen für bestimmte Landesteile, die recht unterschiedlich an der Entwicklung teilnehmen.

Durch unseren Einsatz für Entwicklung und durch die Förderung von Projekten der Verwirklichung der Grundbedürfnisse in verschiedenen Entwicklungsländern vor allem in Afrika und Asien ist der internationale Bereich des gemeinnützigen Vereins vision:teilen e.V. nahezu beständig mit dem Problem der Gesundheitsversorgung der einfachen, zumeist ländlichen Bevölkerung konfrontiert. „Wo ansetzen? Was mit unseren beschränkten Mitteln fördern? Was können wir leisten – und was nicht?“ Diese Fragen des Alltags bestimmen zugleich die Schwerpunkte unseres Einsatzes. Sie verweisen zugleich darauf, dass kurzfristige Errungenschaften nicht reichen, um dauerhaft und nachhaltig Gesundheit zu verbessern und so Entwicklung zu fördern.

Es ist wirklich ein spannender Prozess, bei dem wir selbst oft genug hintan stehen müssen, denn auf den Einsatz vor Ort und damit die Partner vor Ort kommt es mehr denn je an, wenn ein solches Vorhaben gelingen soll. Denn Gesundheitsverbesserung ist alles andere als selbstverständlich. Es ist ein langwieriger Prozess, bei dem immer wieder mit Rückschlägen zu rechnen ist. Daraus zu lernen und sich darauf einzustellen ist der einzige Weg, der bleibt, um sagen zu können: „Ja, wir sind weitergekommen“.

Ihr

*Br. Peter Amendt*



Bruder Peter Amendt, Franziskaner und Leiter von **vision:teilen e. V.**

## WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG

**Das Kostbarste, was wir vielfach haben, ist unsere Zeit. Wer seine Zeit spendet, schenkt sich selbst!**

Unsere Initiative **„hallo nachbar!“** sucht ehrenamtliche Unterstützung in Düsseldorf

Jetzt informieren und ein soziales Engagement beginnen.

hallo nachbar!

[www.hallonachbar.org](http://www.hallonachbar.org)  
[www.vision-teilen.org](http://www.vision-teilen.org)

**vision:teilen**

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung  
**vision:teilen**

## IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V. und

stiftung vision:teilen  
Schirmerstraße 27  
40211 Düsseldorf  
Telefon (0211) 6683373  
eMail: [info@vision-teilen.org](mailto:info@vision-teilen.org)  
[www.vision-teilen.org](http://www.vision-teilen.org)

Spendenkonto: vision:teilen  
Stadtsparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26  
BIC: DUSSEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:  
Br. Peter Amendt (Texte), Heike Hassel, Mina Attahie  
Fotos: Adobe, Bärbel Starz, Philipp Hein, vision:teilen,  
Titelfoto: Adobe KI impete  
Layout: [www.d-a-n-k-e.com](http://www.d-a-n-k-e.com)

## INTERNATIONAL

# Im Spagat der Mittel und Ziele: Volksgesundheit



Foto: Adobe\_KI\_Nany

Es gibt wohl kein Land, das sich nicht die Verwirklichung der Volksgesundheit auf die Fahnen der Politik geschrieben hat und dies nach Kräften kundtut. Aber sobald es um die Umsetzung in die Wirklichkeit geht, tut sich eine große Kluft auf, vor allem wenn es um die sogenannten Entwicklungsländer mit ihrem so unterschiedlichen Entwicklungsstand und Einkommensniveau geht.

Diese Kluft ist sicherlich in ganz großem Maße bedingt durch das jeweilige Einkommen pro Kopf der Bevölkerung und zugleich durch die divergierende Einkommensentwicklung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit ihren unterschiedlichen Möglichkeiten des Zugangs zu moderner Medizin und moderner Gesundheitsversorgung. Aber auch der Anteil der für die Volksgesundheit vorgesehenen finanziellen Mittel am Bruttosozialprodukt eines Staates und damit auch der Anteil an den Staatsausgaben bestimmt in sehr hohem Grad, wie es um die Volksgesundheit und Krankheitsbekämpfung steht.

Schließlich ist auch die politische Entscheidung, für welches Ziel die Mittel zur Gesundheitsförderung mehrheitlich eingesetzt werden, von direktem Belang im Blick auf den Stand der Volksgesundheit im jeweiligen Land. Dort, wo beispielsweise der Anteil der Budgetmittel des Staates für die Förderung des Gesundheitswesens ganz gering ist (in einem unserer Partnerländer liegt er unter 5% des BSP) und selbst diese Mittel zum größten Teil der Förderung von Einrichtungen der modernen medizinischen Versorgung für wenige dienen, liegt es auf der

Hand, dass die Verbesserung der Volksgesundheit nur sehr schwer zu erreichen ist.

Schon aus diesen Gründen sieht sich die jeweilige lokale Bevölkerung oft genug auf sich selbst gestellt und herausgefordert, mit geringen lokalen Eigenmitteln und mit Hilfe der Unterstützung von Hilfen aus dem Ausland die Gesundheit vor Ort – des Dorfes, einer Gemeinde – zu fördern und zu verbessern. Auf öffentliche Mittel dafür zu warten ist oft genug zwecklos, denn es gibt sie kaum, und vielfach kommen sie nicht an oder sind nur für die Klientel der Regierung bestimmt. Fast immer ist die Eigeninitiative vor Ort der Motor der Entwicklung, verbunden mit der Unterstützung sozialer Einrichtungen im In- und Ausland möglichst in partnerschaftlicher Kooperation.

Dies ist auch der Ursprung der Hilfsprojekte, die vision: teilen e.V. seit seinem Beginn vor 16 Jahren kontinuierlich entwickelt und gefördert hat. Dabei nimmt die Förderung von Gesundheitsprojekten einen großen Teil der Fördermittel und der Zahl der Projekte ein. Denn immer geht es darum, der armen, einfachen lokalen Bevölkerung vor Ort bei der Bewältigung ihrer Grundbedürfnisse zu helfen, und da ist die Sorge um die Gesundheit etwas, was uns alle eint. Denn ohne sie ist dauerhaft Entwicklung nicht möglich, wie wir alle ja spüren – und das schon bei uns selbst, sozusagen am eigenen Leib. // Br. Peter Amendt

# DEM. REPUBLIK KONGO

## Gesundheitsförderung an der Basis

Das Beispiel von Dr. Maloba (Dem. Republik Kongo)



**G**esundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts: Dieses geflügelte Wort kommt mir in den Sinn, wenn ich an Dr. Maloba und seine Arbeit im Hinterland der Provinz Haut Lomani (früherer Name: Katanga bzw. Shaba) denke. Als Sohn eines christlichen Katechisten wandte er sich zu Beginn seines Medizinstudiums erfolgreich an vision:teilen e.V. und bat um finanzielle Unterstützung. Mit eigenen Mitteln und den bescheidenen Ressourcen seiner Eltern hätte er das Studium nicht verwirklichen können. Jedoch war die Hilfe an eine Bedingung geknüpft: Nach Abschluss des Studiums sollte er mehrere Jahre als Allgemeinarzt in einem medizinisch unterversorgten ländlichen Gebiet arbeiten, um so die Studienförderung „zurückzuzahlen“. Dr. Maloba hat Wort gehalten und betrachtet diese Tätigkeit inzwischen als Lebensaufgabe. Ohne Auto und feste Praxisräume arbeitet er als „Barfußdoktor“ in einer einfachen Hütte. Sein Schwerpunkt im Einzugsgebiet von Masenga liegt auf der Aufklärung über Hygiene und die wahre Herkunft von Krankheiten, die nichts mit Geistern oder Hexerei zu tun haben. Daneben verarztet er Kranke und organisiert den mühsamen Transport von Patienten über unwegsame Straßen zum nächstgelegenen, oft weit entfernten

Krankenhaus. vision:teilen übernimmt jene Unterstützung, die die bitterarme, oft noch auf Subsistenzniveau lebende Bevölkerung nicht leisten kann. Dazu gehören 3-mal jährlich die Finanzierung dringend benötigter Medikamente sowie eine finanzielle Hilfe für den Bau eines kleinen dauerhaften Gesundheitszentrums. Zusätzlich wird die Ausbildung eines Medizinstudenten gefördert, der künftig in die Fußstapfen von Dr. Maloba treten soll und – wie er – von dem Leben, was die Menschen ihm aus ihren eigenen Erträgen geben können. **Für vision:teilen bedeutet es: Insgesamt werden monatlich ca. 625,- € für die Unterstützung dieses vielfältigen Engagements benötigt. //**



Dr. Maloba auf dem Weg zu Patient\*innen. Die Strecken zu ihnen sind oft nur zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu bewältigen, was ihm auch den Namen „Barfußdoktor“ einbrachte. Fotos: Dr. Maloba

**„GESUNDHEIT IST NICHT ALLES,  
ABER OHNE GESUNDHEIT  
IST ALLES NICHTS.“**

ARTHUR SCHOPPENHAUER

Dr. Maloba in seiner kleinen Krankenstation bei der Behandlung dringender Fälle. Fotos: Dr. Maloba



**KENIA**

Wasser ist Leben



**AUF SAUBERES  
WASSER KOMMT ES AN**

**DRINGENDER  
SPENDENAUFTRUF**

SPENDENKONTO: VISION:TEILEN  
IBAN: DE42 300 501 10 00 101 790 26  
BIC/SWIFT: DUSSEDDXXX  
STICHWORT:  
GESUNDHEIT FÖRDERN  
VIELEN DANK!

Foto: Bärbel Starz

# KENIA

## Auf sauberes Wasser kommt es an



### **Sauberes Wasser für 550 Menschen braucht Unter- stützung:**

Aktuell benötigen wir **Hilfe** für den Kauf von **5 Wassertanks à 10.000 Liter** Fassungsvermögen zugunsten von ca. **550 Begünstigte** für **zwei Bildungseinrichtungen** und **eine Kirche** in den Orten Chemaner, Mangua und Bakara in Kenia. Insgesamt geht es um die Summe von **3.900 EUR**. Bitte nie vergessen: **Jede Hilfe hilft weiter!**



Fotos: Bärbel Starz

In vielen Teilen Afrikas sind Krankheiten, die durch verschmutztes Wasser übertragen werden, weiterhin eine gefürchtete Realität. Diese „waterborne diseases“ treten häufig auf, wenn stehende Gewässer oder Flüsse ohne Reinigung als Trinkwasserquelle dienen. Oft fehlt das Bewusstsein für die Krankheitsursachen, da frühere Generationen dasselbe Wasser nutzten.

Die Bereitstellung von sauberem Trinkwasser ist eine große Herausforderung, vor allem in ländlichen Schulen und Einrichtungen. Es wird zunehmend in den Lehrplan und in Hygienemaßnahmen integriert. Ob durch Regenwassertanks, saubere Brunnen oder Filteranlagen – es geht nicht nur darum, Wasser bereitzustellen, sondern auch ausreichende Kapazitäten zu schaffen, um Wassermangel während der Trockenzeiten zu verhindern.

Ein weiteres Problem ist die Aufklärung der Bevölkerung über den Zusammenhang von sauberem Wasser und Gesundheit sowie die Bereitschaft, für sauberes Wasser zu zahlen und nicht aus Spargründen wieder auf verseuchtes Wasser zurückzugreifen.

Diese Herausforderungen begleiten jedes Projekt zur Trinkwasserversorgung, das an vision:teilen herangetragen wird, nicht zuletzt in Kenia. Oft steht die Frage im Raum, ob die Kapazität eines Regenwassertanks ausreicht, um Schüler auch in Trockenmonaten zu versorgen. Dies ist immer vorab zu klären. //

**KENIA**

**FRAUEN sorgen für GESUNDHEIT**

**FRAUEN IN DIE  
SELBSTSTÄNDIGKEIT  
ZU HELFEN ZAHLT SICH AUS.  
BITTE UNTERSTÜTZEN SIE  
STARHILFEKENIA**

SPENDENKONTO: VISION:TEILEN  
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26  
BIC/SWIFT: DUSSEDDXXX

STICHWORT:  
**GESUNDHEIT FÖRDERN**  
VIELEN DANK!



Foto: Adobe Stock

**F**rauen in Afrika spielen eine entscheidende Rolle im Gesundheitswesen, sowohl in formellen als auch in informellen Bereichen. Ihr Engagement reicht von der Pflege ihrer Familien bis hin zur Arbeit als medizinische Fachkräfte und Führungspersonalitäten im Gesundheitssektor. Trotz zahlreicher Herausforderungen, darunter geschlechtsspezifische Diskriminierung, ungleicher Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung sowie wirtschaftliche Barrieren, tragen Frauen maßgeblich dazu bei, die Gesundheit ihrer Gemeinschaften zu verbessern. Das zeigt sich auch immer wieder im Projekt STARHILFEKENIA von vision:teilen International. Den Kreditnehmerinnen ist es

am wichtigsten, die Einnahmen aus ihrem erwirtschafteten Geschäft, welches sie sich mittels eines Mikrokredits durch STARHILFEKENIA aufgebaut haben, in die Gesundheit ihrer Familien zu investieren. Erwiesenermaßen investieren sie ganze **90% in die gesamte Grundversorgung ihrer Familien**. Das heißt in Ernährung, Gesundheit und Bildung. Bei Männern liegt der Anteil gerade bei 50%. Die von STARHILFEKENIA betreuten und geförderten Gruppen, werden durch lokale Ordensschwestern begleitet und zusammengehalten und sind stolz auf das, was sie erreicht haben. Das zeigt auch der kleine Film von Anastasiia Gridneva (s. QR Code) //

**Are you a happy person?** Ein Projekt von Anastasiia Gridneva für STARHILFEKENIA



Mehr Info unter: [starhilfekenia.org](http://starhilfekenia.org)

**# STARHILFEKENIA**  
Microcredits – EMPOWER WOMEN



Foto: Diana Alouch

**STARTKAPITAL Für 15 Frauen  
dringend benötigt!**

15 Frauen mit körperlicher Behinderung möchten sich selbstständig machen und benötigen ein Startkapital. Ihre Geschäftsidee ist simpel und überzeugend: Sie kaufen eine Strickmaschine und produzieren Pullover in verschiedenen Größen, die sie auf dem lokalen Markt verkaufen. Bitte helfen Sie uns, damit wir diesen Frauen mit einem Startkapital helfen können. **Jede Hilfe hilft weiter!**

# KENIA/BERLIN/HAMBURG/DÜSSELDORF

vision:teilen international  
mit Studierenden unterwegs



Wenn Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Lebenssituationen zusammentreffen, können unvergesslich schöne Momente entstehen. So ist es ergangen, als sich im Juni diesen Jahres 9 Studierende der **University of Europe Hamburg und Berlin** mit ihren Professor\*innen **Katharina Mayer** und **Ubbo Kügler** mit mir auf den Weg nach Kenia machten, um die Projekte von *vision:teilen international* und die Begünstigten zu besuchen. 13 Tage waren wir unterwegs und die Freude und das Interesse waren auf beiden Seiten riesengroß. „What makes you happy?“ und „Are you a happy person?“ waren die beiden Fragen, die z.B. **Anastasiia Gridneva** ganz spontan vielen Menschen in Kenia stellte, denen sie begegnete und die Antworten filmisch aufzeichnete.

Können Menschen, denen es an grundlegenden und für uns selbstverständlichen Dingen fehlt, wie beispielsweise Zugang zu sauberem Trinkwasser, überhaupt glücklich sein, war u.a., das, was sie bewegte, als sie diese Projekt-Idee entwickelte. Die Antworten, die sie erhielt, haben uns alle in Erstaunen versetzt.

Ein ebenso spannender Beitrag ist die Dokumentation über das Thema „Wasser“. Hiermit hat sich die Künstlerin und Grafikerin **Bärbel Starz** (Fotos in diesem Heft) auseinandergesetzt und hat ebenso phantastische Fotos, wie Filme und Statements gesammelt. Für alle Studierenden gab es sehr schnell, konkrete Themen, die sie bewegten und interessierten und die sie in Fotos und Filmen festhielten. Diese Ergebnisse dieser überaus

bereichernden Reise werden in insgesamt 3 großen Ausstellungen (Berlin, Hamburg und Düsseldorf) ab November 2024 vorgestellt und ich freue mich schon jetzt, diese Ausstellungen anzukündigen und hierzu einzuladen. Die genauen Daten werden wir in Kürze bekannt geben und ich verspreche schon jetzt eine phantastische multimediale Präsentation, die Sie nicht versäumen sollten! Auch für das Mikrokredit-Projekt **STARHILFE-KENIA** ist in diesem Jahr noch großes geplant.

Wenn Sie zu diesen Themen auf dem laufenden bleiben wollen und mehr dazu erfahren möchten, melden Sie sich gerne für den Newsletter an unter <https://starthilfekenia.org/kontakt/> // *Heike Hassel*

Foto: Philip Heim

## GESUNDHEIT FÖRDERN BRAUCHT IHRE UNTERSTÜTZUNG

Bitte helfen Sie uns bei der Finanzierung unserer *Gesundheit-Fördern-Projekte* im KONGO und KENIA. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Internetseite [www.vision-teilen.org](http://www.vision-teilen.org)



vision : teilen  
*international*

Eine franziskanische  
Initiative gegen  
Armut und Not e.V.



IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26  
BIC/SWIFT: DUSSEDDXXX  
STICHWORT: GESUNDHEIT FÖRDERN

Bonner  
Austauschseiten  
folgend

# Liebe Leserinnen und Leser,

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**Verein für Gefährdeten-  
 hilfe (VFG)**  
**IBAN: DE31 3705 0198  
 1937 0042 06**  
**BIC: COLSDE33**  
**Sparkasse KölnBonn**

der Bonner Kaiserplatz ist immer wieder ein Thema in Politik, Stadtbevölkerung und Presse. Auf Initiative der evangelischen Kirche wurde ein Runder Tisch gegründet, an dem neben Vertretern der Kirchen viele Interessengruppen und Anlieger teilnahmen, darunter Anwohner, Gewerbetreibende, die Universität, die Kommunalpolitik, Wohlfahrtsverbände, Stadtverwaltung und Polizei. Nach einer emotionalen Auftaktveranstaltung in der Kreuzkirche begann ein intensiver Diskussionsprozess, bei dem die unterschiedlichen Interessen offengelegt und besprochen wurden.

Es wurde schnell deutlich, dass nicht nur die Obdachlosen- und Drogenszene Auslöser für die Konflikte am Kaiserplatz sind. Schließlich wurden 19 zentrale Forderungen ausgearbeitet, deren Umsetzung von einer Begleitgruppe begleitet und überprüft wird. Der Beteiligungsprozess der Menschen, die rund um den Kaiserplatz wohnen, arbeiten und sich aufhalten, entwickelte sich zu einem Beispiel dafür, wie Menschen aus unterschiedlichen Interessengruppen in den Dialog treten, Vorurteile abbauen und gemeinsame Lösungen entwickeln.

Das erste Kaiserplatzfest machte den Diskussionsprozess für alle erlebbar. Die Besucherinnen und Besucher konnten markieren, welche der Forderungen für sie besonders wichtig sind. Einige Forderungen wurden bereits umgesetzt, wie die Erweiterung der Öffnungszeiten des Drogenkonsumraums, zusätzliche Sitzbänke für obdachlose und drogenabhängige Menschen sowie eine personelle Verstärkung der Straßensozialarbeit. Das Kaiserplatzfest hat so einen Raum des Feierns und des Austauschs geschaffen.

Offen bleiben jedoch noch Themen wie die Sanierung des Kaiserplatzes und die Behebung des zunehmenden Leerstands in der Kaiserpassage, die mit ihrem Verwahrlosungspotential große Herausforderungen birgt. Die Begleitgruppe des Runden Tisches Kaiserplatz hat es sich zur Aufgabe gemacht, den begonnenen Prozess weiter voranzutreiben. Dies ist gelebtes bürgerschaftliches Engagement. Menschen kommen miteinander ins Gespräch, statt ohne Informationen übereinander zu reden.

*Ihr Verein für Gefährdetenilfe*



**Deutscher Mieterbund**  
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

*Wohnen ist ein Menschenrecht!*

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.  
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de  
 info@mieterbund-bonn.de  
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

## Als erstes ein Zuhause



**Housing First beim  
 Verein für Gefährdetenilfe**

Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder [verwaltung@vfg-bonn.de](mailto:verwaltung@vfg-bonn.de).

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! VIELEN DANK!  
 Infos zu **Housing First** auch unter: [www.vfg-bonn.de](http://www.vfg-bonn.de)





Fotos:  
<https://www.stylelivingbonn.de/>  
[haveaguest/](https://www.haveaguest.de/)

Initiativen  
 stellen sich  
 vor.



# Have a guest

**D**ie Initiative „Have a guest!“ - übersetzt „Hab einen Gast!“ - ist ein Projekt, das dazu einlädt, Menschen in unsere Mitte zu integrieren. Die Grundidee ist, einen weiteren Platz am Tisch anzubieten - sei es zum gemeinsamen Reden oder Essen. Ein Stuhl symbolisiert diesen Platz und steht gleichzeitig für den guten Zweck, denn der Reinerlös aus dem Verkauf der Stühle fließt an die Wohnungslosenhilfe des Bonner Vereins für Gefährdetenhilfe (VFG e.V.).

**Wie alles begann:**

Anja Bodtländer, die Initiatorin des Projekts, stieß im Rahmen ihrer Tätigkeit als Immobilienmaklerin immer wieder auf alte Stühle aus verschiedenen Epochen, die in den Wohnungen oder Häusern zurückgelassen wurden und ansonsten entsorgt worden wären. Diese schönen Einzelstücke weckten ihr Interesse und sie begann, darüber nachzudenken, wie man diese Stühle sinnvoll nutzen könnte. Ihre Überlegungen wurden zusätzlich durch ihr Engagement für das Thema „Zuhause“ und die Entdeckung der Arbeit des Bonner Vereins für Gefährdetenhilfe beflügelt.

Das Konzept von „Have a guest!“ ist einfach: Alte, gut erhaltene Stühle werden nach dem Motto „Have a guest!“ mit stilvollen Reststoffen neu gepolstert und dann verkauft, wobei der Erlös dem VFG e.V. zugutekommt.

Die Aufarbeitung der Stühle erfolgt durch den Raumausstatter Cubio Stoffe und Wohnen in Bonn Bad Godesberg. Die Firma Cubio spendet sowohl die Polsterarbeiten als auch die Bezugstoffe. Hierbei kommen Stoffmuster und Verschnittreste aus der Polsterei

zum Einsatz. Auf Wunsch können die Stühle auch nach individuellen Kundenwünschen als regulärer Auftrag bezogen werden. Die Inhaberin Sabine Weingarz-Bona hat sich sofort bereit erklärt, das Projekt zu unterstützen.

Die Stühle können über die Internetseite [www.haveaguest.de](http://www.haveaguest.de) sowie im Showroom von Cubio, nach vorheriger Absprache, erworben werden. Zusätzlich werden die Unikate auf ausgewählten Events und kleinen Märkten in Bonn präsentiert. Viele Ausstellungen waren bereits erfolgreich.

Stühle können gerne gespendet werden - jedoch bitten wir darum, ausschließlich Stühle zu spenden, da wir weder Lagerraum noch Stoffreste für größere Möbelstücke haben. Der Stuhl steht als Symbol des „Have a guest!“-Projekts im Mittelpunkt.

Für Spenden oder weitere Informationen können Sie sich unter 0228/3505801 melden. Weitere Details zum Projekt finden Sie auf den Websites [www.stylelivingbonn.de](http://www.stylelivingbonn.de) und [www.haveaguest.de](http://www.haveaguest.de) oder bei Susanne Fredebeul vom VFG Bonn, Am Dickobskreuz 6, 53121 Bonn, Tel.: 0228/98576-28. **ff**

**Für Menschen in Wohnungsnot**

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320  
 53111 Bonn • Thomastraße 36





Mit Freude an der Arbeit: Robert Spilles bedient Klienten Till – ein eingeschworenes Team im Café (v.l.n.r.): Alex da Silva Mello, Maik Schütte und Robert Spilles. Fotos: VFG/Michael Eichhorn



## Ein Tag im Kontaktcafé des VFG

*In unserer vierteiligen Serie „Ein Tag im Leben eines Mitarbeitenden des VFG“ möchten wir hinter die Kulissen der Angebote und Einrichtungen unseres Vereins blicken. Das Kontaktcafé des VFG bietet einen Treffpunkt für alle, die etwas Wärme, Essen oder Trinken möchten oder sich einfach nur austauschen wollen.*

A

ls ich das Kontaktcafé betrete, „überfalle“ ich die Mitarbeitenden genau in der heißen Phase - im wahrsten Sinne des Wortes, denn gleich gibt es Mittagessen. Robert Spilles und seine beiden Kolleginnen, die heute vor Ort sind, nehmen sich trotzdem Zeit für mich. Herr Spilles zeigt mir das Café und die dazugehörige Küche. Hier gibt es heute Milchreis - auch „Auszahlungs-Risotto“ genannt, weil es dieses Gericht immer am Auszahlungstag gibt, an dem die Klientinnen und Klienten ihre Sozialleistungen beziehen und an dem es im Café etwas leerer ist.

Nebenbei bereitet Spilles Eistee aus Gespendetem zu, der an heißen Tagen kostenlos ausgegeben wird. Heute ist es Grüner Tee mit Kaktusfeige. Kostenlos gibt es außerdem von Bäckereien gespendete Brötchen vom Vortag und Kuchen. Wer Kaffee oder Tee trinken möchte, zahlt 0,30 € pro Becher. Besonders beliebt sind die Mahlzeiten: Zum Frühstück kommen durchschnittlich geschätzt 100 Personen, zum Mittagstisch knapp 70. Auch hier sind die Preise moderat gehalten: Der Mittagstisch kostet beispielsweise 0,50 €.

Wer kein Geld für das Essen im Kontaktcafé hat, muss übrigens nicht hungern: Bei den auf dem Gelände anwesenden Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern des VFG können mittellose Personen Verzehrkarten für eine bestimmte Anzahl an Gerichten und Getränken bekommen. Das hat den positiven Nebeneffekt, dass die Klientinnen und Klienten mit den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in Kontakt treten, wozu das Kontaktcafé ausdrücklich ermutigen möchte.

Gekocht wird jeden Tag frisch. „Ich weiß morgens noch nicht, was ich mittags koche“, erzählt Spilles, der übrigens gelernter Koch ist. Entschieden wird nach Durchsicht des Kühlhauses, in dem die Lebensmittelspenden lagern. Das Speisenangebot ist trotz des geringen Budgets des Cafés abwechslungsreich: Mal gibt es Eintopf, mal Burger, mal Zürcher Geschnetzeltes mit Spätzle oder auch mal vegetarische Lasagne. „Besonders beliebt ist unser Porridge“, erzählt Spilles, „den gibt es kostenlos zum Frühstück und den lieben sie.“

Im Café selbst können die Klientinnen und Klienten sich aufhalten, unterhalten, fernsehen oder Spiele spielen. Die Internetnutzung ist kostenlos. Ab und zu kommt jemand vorbei, der auf dem dort aufgestellten Klavier spielt. Aber auch darüber hinaus gibt es vielseitige Angebote: Alle zwei Wochen organisieren ehrenamtliche Helferinnen zum Beispiel eine „Frauenrunde“ für die Klientinnen, in der gebastelt und gespielt wird. Neu hinzugekommen ist die eigene Theatergruppe eines Mitarbeitenden, der Regisseur ist. Einmal pro Woche wird hier ein

Theaterstück - angelehnt an ein Stück von Beethoven - geprobt. Wer sich spontan vor Ort anschließen möchte, ist willkommen. Neben dem eigentlichen Café bietet das Kontaktcafé auch eine Kleiderkammer mit Dusche an. Hier kann kostenlos geduscht und Kleidung sowie Schlafutensilien wie Schlafsäcke, Zelte oder Isomatten abgeholt werden.

Der Arbeitsalltag des Teams, das meistens zu dritt in wechselnder Besetzung arbeitet, ist durchstrukturiert. Um 7.30 Uhr fängt die oder der erste mit den ersten Handgriffen an: Kaffee kochen, Stühle runterstellen und Aschenbecher verteilen. Um 8.15 Uhr kommt Kontaktcafé-Leiter Maik Schütte mit den gespendeten Brötchen vom Bäcker, die für den ersten großen Andrang von Klientinnen und Klienten zum Frühstück geschmiert werden. „Innerhalb von zehn Minuten gehen dann schon mal sechs Liter Kaffee durch“, so Spilles.

Danach wird es bis zur Mittagszeit etwas ruhiger: Die Klientinnen und Klienten unterhalten sich und holen sich ab und zu etwas zu trinken oder etwas gespendetes Essen für zwischendurch ab - zum Beispiel Schokolade oder Nüsse. Gegen 10 Uhr beginnen die Vorbereitungen für das Mittagessen. Für Herrn Spilles, der auch schon in der Edelgastronomie gearbeitet hat, immer wieder eine willkommene Herausforderung: „Für mich ist es der interessanteste Kochjob, den ich je gemacht habe, weil ich sehr spontan entscheiden muss, was ich koche“.

Pünktlich um 12 Uhr gibt es Mittagessen. Hier werden innerhalb von zehn Minuten an die 70 Essen ausgegeben. Falls noch etwas übrig ist, ist der Nachschlag übrigens kostenlos. Das Team ist darauf angewiesen und auch bedacht, mit den zur Verfügung stehenden Lebensmitteln sehr sorgsam umzugehen. Diese werden daher so verarbeitet, dass sie nicht weggeworfen werden müssen. So werden die übriggebliebenen Hamburger-Patties gerne auch mal zum Frikadellenbrötchen am nächsten Morgen.

Gegen 14 Uhr wird der Kuchen ausgegeben. Danach wird es erfahrungsgemäß ruhiger, weil die meisten Klientinnen und Klienten sich dann auf den Weg nach draußen machen. Ab 16 Uhr wird das Café für den nächsten Tag aufgeräumt und saubergemacht. „Der Arbeitsalltag kann sehr fordernd sein“, so Spilles, „andererseits hat man aber auch total schöne und dankbare Momente.“ Besonders positiv sind für ihn die Momente, in denen es Klientinnen oder Klienten weg von den Drogen geschafft haben - oder von der Straße. „Da geht einem natürlich das Herz auf“, lächelt Spilles. **ff** Edda Görnert

## SPENDEN FÜR DIE KLEIDERKAMMER DRINGEND GESUCHT!

Die Kleiderkammer des Kontaktcafés ist immer auf der Suche nach **Kleiderspenden**. Besonders benötigt werden derzeit gut erhaltene Unterwäsche und Socken, Schlafsäcke, Zelte, Hygieneartikel (vorzugsweise in kleinen Reisegrößen) sowie saisonale Artikel (Sonnencreme, Hüte, Kappen).

Das Kontaktcafé des VFG hat  
montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr  
geöffnet.

Quantiusstraße 2, 53115 Bonn,  
Telefon: 0228/72591-15  
Fax: 0228/72 591-40,  
Mail: schuette@vfg-bonn.de

# Tag der wohnungslosen Menschen:

Für ein menschenwürdiges Leben  
und eine gerechte Gesellschaft

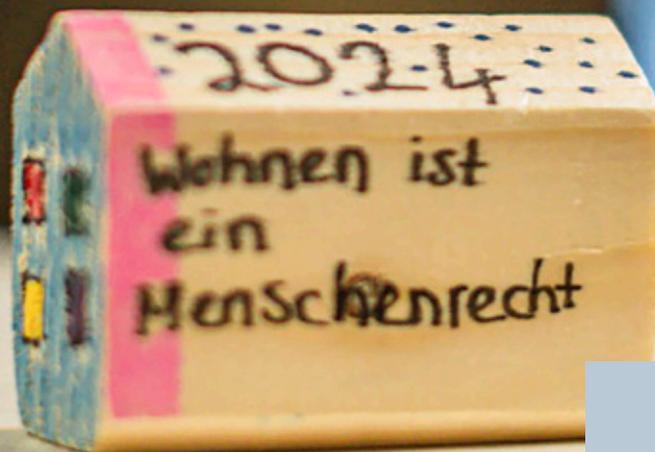


Foto: VFG / Michael Eichhorn

**W**ohnungslosigkeit hat viele Gesichter und ebenso viele Ursachen. Häufig sind es individuelle Schicksalsschläge wie Trennungen, persönliche Verluste oder plötzliche Wendungen im Leben, die Menschen in diese schwierige Lage bringen. Doch diese persönlichen Brüche sind oft eng verknüpft mit strukturellen Problemen wie Armut, Wohnungsknappheit und Diskriminierung, etwa durch Rassismus. Diese Umstände machen es schwer, der Wohnungslosigkeit zu entkommen, vor allem, weil der Wohnungsmarkt vielerorts überlastet und extrem teuer ist.

Wohnungslosigkeit in Bonn

In Bonn leben etwa 80 bis 100 Menschen direkt auf der Straße. Dazu kommen zahlreiche wohnungslose Personen, die in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, in städtischen Notunterkünften oder bei wechselnden Bekannten übernachten. Laut dem „Wohnungs-Notfall-Bericht“ des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales wurden im Jahr 2023 in Bonn mehr als 3.760 Menschen als wohnungslos gemeldet. Diese Zahl ist besorgniserregend, zumal die Wohnungslosigkeit durch den Rückgang von preisgebundenem Wohnraum und die steigenden Lebenshaltungskosten weiter zunimmt.

Die drei Träger der Bonner Wohnungslosenhilfe - der Caritasverband für die Stadt Bonn e.V., der Verein für Gefährdetenhilfe (VFG Bonn) und die Johannesbund gGmbH (Haus Maria Königin) - fordern Maßnahmen, um die Situation der wohnungslosen Menschen zu verbessern:

Am 11. September 2024 fanden in Bonn zwei besondere Aktionen statt, um auf die prekäre Situation wohnungsloser Menschen aufmerksam zu machen und die Solidarität zu fördern:

## WIR FORDERN:

### 1. Wohnraum schaffen

Es braucht mehr bezahlbaren und menschenwürdigen Wohnraum. Geförderter Wohnungsbau muss ausgebaut und Preisbindungen müssen langfristig gesichert werden. Zudem müssen Leerstände konsequent genutzt werden.

### 2. Prävention stärken

Es müssen effektive Systeme zur Verhinderung von Wohnungslosigkeit geschaffen werden. Relativer Armut, die Wohnungslosigkeit begünstigt, muss entgegengewirkt werden.

### 3. Gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen

Wohnungslose Menschen müssen Zugang zu Bildung, Arbeit, sozialer und kultureller Teilhabe sowie politischer Mitsprache erhalten. Nur so kann ihre Isolation durchbrochen werden.

### 4. Menschen. Würdig. Wohnen.

Kommunale Notunterkünfte müssen eine menschenwürdige Unterbringung garantieren, unabhängig von Herkunft, Leistungsbezug oder Wetterlage.

### 5. Recht auf Gesundheit

Jeder Mensch, unabhängig von Nationalität oder finanziellem Status, muss Zugang zu medizinischer Versorgung und gesundheitlicher Förderung haben.

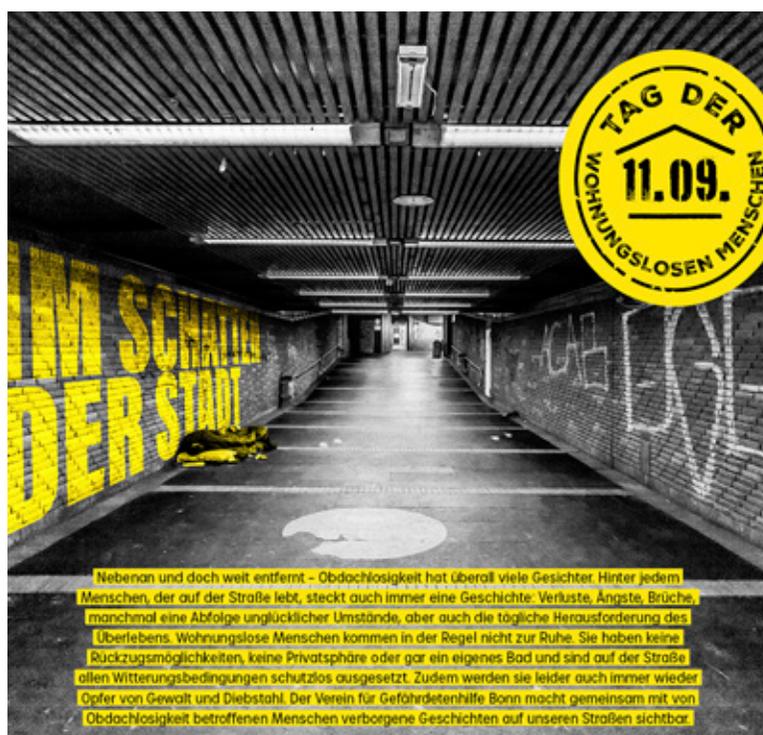
**1. tausendprojahr - Wohnraum fehlt!**

Von 14:00 bis 17:00 Uhr war auf dem Friedensplatz in der Bonner Innenstadt ein großes Holzhaus-Modell aufgebaut. Dieses Modell symbolisierte die Forderungen der Träger der Wohnungslosenhilfe und sollte die Menschen für das Thema sensibilisieren. Fachkräfte aus der Wohnungslosenhilfe und Betroffene standen vor Ort zur Verfügung, um über die Problematik der Wohnungslosigkeit zu informieren und Fragen zu beantworten. Viele Bonnerinnen und Bonner interessierten sich für die Thematik und diskutierten mit den Veranstaltern die einzelnen Punkte. Gegen 17:00 Uhr zogen die Akteure gemeinsam mit dem Holzhaus zum Bonner Stadthaus, wo um 18:00 Uhr die Sozialausschuss-Sitzung der Stadt Bonn stattfand. Im Vorfeld der Sitzung wurde auch die Bonner Instagram-Aktion „tausendprojahr“ - die neue Instagram-Seite der drei Träger enthüllt und die Ergebnisse in einer kleinen Präsentation vorgestellt.

**2. Fotoausstellung: „Im Schatten der Stadt“**

Parallel dazu lud der Verein für Gefährdetenhilfe zur Ausstellung „Im Schatten der Stadt“ ein. Diese Ausstellung fand in den Schaufenstern von zwölf Bonner Einzelhändlern statt, die eindrucksvolle Fotos von Schlafplätzen obdachloser Menschen zeigten. Die Bilder boten einen aufrüttelnden Einblick in die Lebensrealität der Betroffenen und sollten das Bewusstsein der Öffentlichkeit für das Thema Wohnungslosigkeit schärfen. An der Ausstellung beteiligten sich unter anderem: die Buchhandlung Böttger, CROSS MY HEART TATTOO, GALERIA Bonn, GABI Wache, kiss the inuit, Kröber Hören + Sehen, Kult Kiosk, LiMa's fairpackte Welt, Liebenswert, Moby's, die Stadtbibliothek Bonn und TITUS Bonn. Mit dieser Ausstellung möchte der Verein für Gefährdetenhilfe die unsichtbaren Geschichten der obdachlosen Menschen in Bonn sichtbar machen und den „Housing-First“-Ansatz als nachhaltige Lösung betonen. **ff**

Wer sich für die Ausstellung interessiert, kann sich unter 0228/ 98576-28 informieren. Instagram: tausendprojahr [www.johannesbund.de/index.php?ID1=400&](http://www.johannesbund.de/index.php?ID1=400&) [www.caritas-bonn.de](http://www.caritas-bonn.de) [www.vfg-bonn.de](http://www.vfg-bonn.de)



Aktionstag @tausendprojahr

Bild unten: Pressekonferenz der drei Träger der Bonner Wohnungslosenhilfe im Stadthaus Bonn. Fotos: VFG / Michael Eichhorn

